

# Dahlemer Tag

## Einladung zur Hauptversammlung

Alle Ehemaligen und Freunde  
des Arndt-Gymnasiums sind  
herzlich eingeladen zum

### Dahlemer Tag

am **Sonnabend**  
**23. September 2006**  
von **14 bis 18 Uhr**  
im **Arndt-Gymnasium**

**Festzelt der Alten Arndter**  
**auf dem Schulhof**

des **Vereins der Freunde des**  
**Arndtgymnasiums e.V.**

am **Mittwoch, den**  
**21. Februar 2007, um 18 Uhr**  
im **Arndt-Gymnasium**

**Königin-Luise-Straße 80-84,**  
**in Berlin-Dahlem**

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Bericht der Schulleitung
3. Bericht des Vorstands
4. Bericht des Schatzmeisters
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Verschiedenes

Der **Vorsitzende**  
**Andreas Tosberg**

**Herausgeber:** Freunde des Arndtgymnasiums e.V.  
Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin

**Redaktion:** W. Dietrich von Thadden, Andreas Tosberg, Bernhard Biemann

**Fotos:** Christoph Chi, Ute Nowak, privat

**Redaktionsanschrift:** W. Dietrich von Thadden, Graacher Straße 18, 12247 Berlin,  
Tel. 030-774 40 77, E-Mail: dvonthadden@aol.com

**Internet-Homepage:** [www.alte-arndter.de](http://www.alte-arndter.de)

**Konto:** Postbank Berlin Nr. 993 44-102, BLZ 100 100 10

**Layout und PrePress:** Image Network Company, Berlin

**Druck:** Motiv Offset



## Was tun gegen die Gewalt an Schulen?

Die Bilanz des Schuljahres 2004/2005 ist ernüchternd: Gewalt ist in unseren Schulen inzwischen überall ein signifikantes Problem.

Donnerstag, 30. März 2006: Unter der Überschrift „Notruf aus Neukölln“ berichtet der „Tagesspiegel“ über den Brief des Kollegiums der Rütli-Schule. Drei Seiten, verabschiedet von der Gesamtkonferenz ohne Gegenstimmen und verfasst von Petra Eggebrecht, kommissarische Schulleiterin. Es ist eine Brandbrief. Ein Auszug: „Wir müssen feststellen, dass die Stimmung in einigen Klassen zurzeit geprägt ist von Aggressivität, Respektlosigkeit und Ignoranz uns Erwachsenen gegenüber(...). Die Gewaltbereitschaft gegen Sachen wächst: Türen werden eingetreten, Papierkörbe als Fußbälle missbraucht, Knallkörper gezündet und Bilder von den Wänden gerissen(...). In vielen Klassen ist das Verhalten im Unterricht geprägt durch totale Ablehnung des Unterrichtsstoffes und menschenverachtendes Auftreten. Lehrkräfte werden nicht wahrgenommen, mit Gegenständen beworfen, Anweisungen werden igno-

riert. Einige Kollegen gehen nur noch mit dem Handy in bestimmte Klassen, damit sie über Funk Hilfe holen können(...) Schule ist für (die Schüler/innen) auch Schauplatz und Machtkampf um Anerkennung. Der Intensivtäter wird zum Vorbild“.

Einzelfall? Freitag, 31. März 2006: Weitere Hauptschulleiter melden sich zu Wort, klagen über Disziplinlosigkeit von Schülern, Gewalt und die Unmöglichkeit, ordentlichen Unterricht zu machen.

Sonnabend, 1. April 2006: Die Charlottenburger Pommern-Schule meldet Überfälle von Jugendlichen. Die Plivier-Schule aus Wedding veröffentlicht ebenfalls einen Brandbrief.

Nur Ausnahmeerscheinungen an Schulen in sozialen Brennpunkten der Stadt?

Die Fakten: Im vergangenen Schuljahr meldeten 870 Schulen (insgesamt 341 000 Schüler) 894 Gewalttaten. Im Vergleich zum Vorjahr (560 Fälle) ist das eine Zunahme von 56 Prozent. Davon

erfüllten rund 572 Fälle den Tatbestand der gefährlichen Körperverletzungen, in 163 Fällen denjenigen der einfachen Körperverletzung. Bei weiteren 159 Vorfällen handelte es sich um Bedrohungen. Vor sechs Jahren waren der Berliner Bildungsverwaltung nur 65 Fälle gemeldet worden.

Leider ist es richtig, dass die Zahlen auch bestimmten Schultypen zuzuordnen sind, die von vornherein als kritisch eingestuft werden: Sonderschulen meldeten 49 Vorfälle, Grundschulen 198 (überwiegend in Problembezirken), Gesamtschulen 147 Fälle und Hauptschulen 91. Demgegenüber wurden lediglich 69 Fälle aus Gymnasien gemeldet.

An der Rütli-Schule etwa liegt der Anteil der Jugendlichen „nichtdeutscher Herkunft“ bei 83,2 Prozent – in Berliner Problembezirken wie Neukölln oder Wedding übliche Zahlen. Doch ist das Erklärungsmuster Integrationsproblem, das es nach Meinung vieler Politiker nun durch Sanktionen, Präventivhaft und bindende Verpflichtungen zu lösen gilt, etwas zu kurz gegriffen. Der Hamburger Erziehungswissenschaftler Peter Struck wies in einem ZDF-Interview darauf hin, dass Gewalt gegen andere als Phänomen zwar überdurchschnittlich oft in Problemgebieten anzutreffen ist – aber keineswegs nur Schüler mit Migrationshintergrund betrifft.

Gleichwohl hat die Politik hier bereits seit Jahren versagt. Sie hat es zugelassen, dass sich Parallelgesellschaften bilden, in denen die Kinder nicht Deutsch oder deutsches Leben lernen, sondern nur die eigenen Regeln. Der Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, Christian Pfeiffer, erläuterte dies im „Spiegel“: Streitigkeiten zwi-

schen ethnischen Gruppen seien besonders typisch. „Intern hält man relativ gut zusammen, gegen Fremde lässt man die Muskeln spielen“. Es handle sich um eine Macho-Kultur, die besonders Migranten präge: Jugendliche seien umso gewalttätiger, je stärker sie sich einer „Kultur der männlichen Ehre“ verpflichtet fühlten. Oder der Familienehre: Im Februar 2005 ermordeten – ebenfalls in Berlin – drei Brüder einer türkischen Familie ihre eigene Schwester, weil sie nach westlichen Maßstäben leben wollte. Dazu kommt, dass viele Familien – insbesondere Kurden und Libanesen – nur geduldet sind, also nicht arbeiten dürfen und von Sozialhilfe leben müssen.

Doch es gibt noch eine weitere, viel gravierendere Ursache: Die generelle Perspektivlosigkeit vieler Familien und Jugendlicher im ganzen Bundesgebiet. Die Aussichten am Arbeitsmarkt werden immer schlechter, die Aggressionen größer, und viele Jugendliche fühlen sich abgehängt. Dies trifft natürlich vor allem die schlecht ausgebildeten Schichten in der Bevölkerung, von denen viele wiederum – aber eben nicht nur – Migranten sind. Die Arbeitslosigkeit bei Akademikern liegt bei etwa zehn Prozent, bei Ungelernten aber bei über 50 Prozent. Christian Pfeiffer fasst die wichtigsten Risikofaktoren wie folgt zusammen: „Erfahrung innerfamiliärer Gewalt, gravierende soziale Benachteiligung der Familie und schlechte Zukunftschancen der Jugendlichen selbst aufgrund eines niedrigen Bildungsniveaus.“ Das Risiko erhöhe sich drastisch, wenn mindestens zwei Faktoren zusammenkämen.

Schließlich warnen Experten auch immer wieder vor Horrorfilmen und Ballerspielen. Wiewohl umstritten, gehen

viele Wissenschaftler davon aus, dass sich virtuelle Gewalt in realer Gewalt niederschlagen kann, wenn diese auf eine hierfür bereits anfällige Persönlichkeit trifft – siehe Fall Erfurt.

Es ist Aufgabe der Politik, die entstandenen „Nebenplaneten“ (Der „Spiegel“) aufzulösen. Dies betrifft die Integrations- ebenso wie die Bildungspolitik. Das kostenlose letzte Kita-Jahr ist in Berlin ein erster Schritt, ebenso verpflichtende Deutsch-Kurse vor Schulantritt. Auch der Ethikunterricht, der gegen den Widerstand der Kirchen zulasten des Religionsunterrichts eingeführt wurde, hat letztlich die Loslösung der Migrantenkinder aus islamistischen Zirkeln zum Ziel und stellt tatsächlich ein weiteres Modul der Integrationspolitik dar – nur ist dies weder kommuniziert noch verstanden worden.

Die Überlegungen müssen aber weitergehen – bis hin zu durchgreifenden strukturellen Veränderungen unseres Bildungssystems. Die Hauptschule gehört abgeschafft. Das dreigliedrige Schulsystem gleicht kaum Unterschiede aus, fängt selten Schwächen ab und führt die Überbundenen nicht zurück an die Spitze. Hauptschulen sind vielfach, wie die Lehrer der Plivier-Schule es formulierten, „Aufbewahrungseinrichtungen für problematische jugendliche Randgruppen“. Das Nachbarland Brandenburg hat sie denn folgerichtig auch gar nicht erst eingeführt (dort gibt es nur Gymnasien und „Oberschulen“), mehrere andere Länder, zum Beispiel das Saarland, sie bereits abgeschafft.

Peter Struck weist auf weitere Schwachstellen hin: „Wir haben neben Österreich die kürzesten Grundschulzeiten weltweit. Wir trennen zu früh die

schwachen Schüler von den guten und starken, die die anderen mitreißen könnten (in den meisten Bundesländern nur vierjährige Grundschulzeit). Die schwachen Schüler lassen wir dann im eigenen Saft schmoren und koppeln sie auch noch von Perspektiven ab. Das zweite Problem sind die Halbtagsschulen: Es ist weltweit unüblich, dass wir nicht auch den Nachmittag nutzen, um die Erziehungsdefizite der Eltern aufzufangen“.

Vor diesem Hintergrund sind die bildungspolitischen Diskussionen über eine Einheitsschule bis zur neunten Klasse und zur Ganztagschule zu verstehen. Auch wenn die Einheitsschule überwiegend von eher linken Politikern gefordert wird – sie ist Realität etwa in den skandinavischen Ländern (PISA-Gewinner!) und zum Beispiel auch in den USA. In puncto Ganztagschule hat sich das Vorhaben in den vergangenen Jahren bereits recht gut entwickelt. Jede vierte Schule wird mit dem Vier-Milliarden-Programm der Bundesregierung zur Ganztagschule. Doch besteht hier noch Ergänzungsbedarf: Im Bereich der Sekundarstufe I müssen mehr Schulen einbezogen werden (zum Beispiel in Brandenburg sind es nur 25 Prozent). Warum sollen die Jugendlichen gerade in der schwierigsten Phase der Pubertät allein gelassen werden? Anders – und besser – zum Beispiel in den USA. Ein weiterer guter Ansatz: Die Umwandlung von Belehrungsschulen, wie Peter Struck es nennt, zu Lernwerkstätten. Dies soll mit 5.000 der bundesweit 45.000 Schulen geschehen.

Doch was geschieht bis dahin? Viele Schulen testen bereits mit Erfolg verschiedene Modelle zur Rückführung von Gewalt. Dabei haben sich speziell geschulte Streitschlichter und Moderatoren bewährt. Auch ein Anti-

Aggressionstraining ist erfolgversprechend. Ein anderes Projekt probiert die Gesamtschule Berger Feld in Gelsenkirchen aus: Dort kommt ein Lehrer aus einer „fortschrittlichen Moschee“ in die Schule, um mit türkischstämmigen Jugendlichen friedliche Verhaltensweisen zu trainieren. In Deeskalationstrainings der Polizei lernen die Lehrer zusätzlich, mit Konfliktsituationen umzugehen (Quelle: WDR.de). Doch auch die Eltern sind gefordert: Diskussionen in der Familie und Gewaltpräventionsräte sind das Eine. Das Andere ist eine effektivere Durchsetzung der Schulpflicht: Eltern müssen für die Vernachlässigung ihrer Erziehungspflichten zur Rechenschaft gezogen werden können.

Auch auf gute alte Tugenden weist Peter Struck hin: „Das Entscheidende sind immer die Persönlichkeiten des Klassenlehrers und des Schulleiters. Die Lehrer haben nur Erfolg, wenn sie zusammenarbeiten und sofort reagieren – direkt und konfrontierend, und nicht erst auf den nächsten Tag warten.“

Übrigens: Nach den Statistiken sind die gewaltreichsten Schulen die Gymnasien, doch dies ist keine aggressive Gewalt. Peter Struck: „Gymnasiasten neigen zur autoaggressiven Gewalt, die sich etwa in Migräne, Magersucht, Drogenkonsum oder Selbstverletzung äußert. Gymnasiasten haben zuhause (...) in der Regel gelernt, dass man andere nicht verletzt. Sie haben allerdings nicht gelernt, was sie tun können, wenn sie Probleme haben.“ Eine bittere Erkenntnis, die auch zum Nachdenken anregt.

Andreas Tosberg

## SCHULCHRONIK

### Nun heißen wir offiziell Arndt-Gymnasium

Eine lebendige Schule muss stets ein Prozess sein. Inhaltlicher, methodischer oder auch organisatorischer Stillstand sind das Ende jeder schülergerechten Ausbildung.

Am unauffälligsten sind Veränderungen, bei denen sich die Schule methodisch den aktuellen Anforderungen stellt. Der Wissenschaftler, der einsam im stillen Kämmerlein Spitzenforschung betreibt, ist selten geworden. Kompetenzen wie Teamfähigkeit und vernetztes Denken werden immer wichtiger. Hier werden neue Lernmethoden angewandt, wie sie zum Beispiel von dem Didaktiker Klippert vertreten werden. Solche Methoden, die in Berlin unter dem Stichwort „Pädagogische Schulentwicklung“ laufen, werden intensiv auch an unserer Schule gefördert. Sie werden nach und nach fester Bestandteil des Unterrichts.

Nicht nur die Nutzung von Internet und Excel-Dateien zur Auswertung von Ergebnissen, sondern auch Bildbearbeitungsprogramme oder CAD-Programme in der Kunst sind fester Bestandteil des Schulalltags geworden. Einen Schritt weiter ist das Arndt-Gymnasium in diesem Jahr als Pilotschule für die Einführung von „eLearning“ gegangen. Das in den USA mit wachsendem Erfolg eingesetzte rechnergestützte Lernverfahren stützt sich auf Programme, die uns von den Verlagen Cornelsen und Klett kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Diese erlauben neben der Arbeit innerhalb des Programms auch die interaktive Online-Kommunikation mit anderen Schülern

und dem Lehrer. Dadurch wird ein sehr vernetztes Lernen möglich, das unter anderem die Kompetenzen Teamfähigkeit und eigenständiger Problemlösung fördert. Wie bei allen technisch sehr aufwendigen Projekten gibt es hier viele Anlaufschwierigkeiten, die von den Firmen und Verlagen aber bis zum Sommer 06 gelöst werden. Mittelfristig wird „eLearning“ ein fester Bestandteil des Schulalltags werden.

Diesen Innovationen in der Methodik steht eine klassische Ausbildung gegenüber, die sich nach wie vor einerseits stark auf die alten Sprachen stützt und andererseits eine breite Ausbildung garantiert. Noch immer ist Latein von der 7. Klasse an Pflicht. Ergänzend wurde uns ab 2006/07 nach nunmehr zehnjährigem Kampf ein Zug genehmigt, der mit Klasse 5 beginnt. Hier lernen die Schüler ab Klasse 5 parallel Englisch und Latein sowie ab Klasse 8 Alt-Griechisch - ein klassischer humanistischer Zug mit hohem Anspruch an die Schüler. Trotz der Auswahl der Schüler nach Noten war die Nachfrage nach diesem Zug so groß, dass sehr viele Interessenten nicht aufgenommen werden konnten.

Im Zusammenhang mit der Förderung besonders leistungsbereiter und leistungsfähiger Schüler muss auch die Förderung hochbegabter Schüler gesehen werden. Hier haben wir zusammen mit der Erich-Kästner-Grundschule ein Programm aufgebaut, das dieser Schülergruppe gerecht wird. Dieses Programm ist nicht schulgebunden, sondern spricht Schüler aus dem gesamten Südwesten Berlins an. Inhaltlich hat sich ein Schwerpunkt im Bereich der Kunst in Zusammenarbeit mit der TU Berlin herausgebildet. In Hinsicht auf die Betreuung vor allem älterer Schüler suchen wir eine Zusammenarbeit

mit der FU Berlin und stehen hier bereits in Verhandlungen.

Fördern hat stets auch eine andere Seite. Unser Programm „Schüler helfen Schülern“ zur Betreuung von Mitschülern, die fächergebunden unterstützt werden müssen, ist zwar nicht immer auf Akzeptanz gestoßen, muss aber auf jeden Fall erwähnt werden, da es das Engagement von vielen Schülerinnen und Schülern deutlich macht. Sichtbar wurde dieses Engagement auch bei der eigenständigen Durchführung von Kursen in der Musik, im Sport und bei anderen Arbeitsgemeinschaften. Nicht nur der schmalere werdende Beutel des Landes Berlin, sondern die wachsende Bereitschaft der Schüler, Verantwortung für ihre Schule zu übernehmen, ist dabei besonders erwähnenswert.

In diesem Zusammenhang muss auch die Initiative der Schülerversammlung genannt werden, die Schulkleidung einführen wollte. Nach einstimmiger Befürwortung durch die Schülerversammlung scheiterte sie nur knapp in einer Abstimmung, an der alle Schüler in Form einer Vollversammlung teilnahmen. Noch vor ein paar Jahren wäre ein solches Abstimmungsergebnis nicht denkbar gewesen. Hieran kann man sehen, dass die Schüler mehr bereit sind, sich mit ihrer Schule zu identifizieren. Auch den Einstieg in die Planung einer Mensa - zusammen mit den Schülern - kann man hier nennen.

Das Engagement der Schüler wird vor allem bei den Aufführungen der Orchester und Chöre, zum Teil mit dem Einsatz von Solisten, immer überwältigender. Besonders hervorzuheben sind hier die Weihnachtskonzerte, die Oper „Zauberflöte“ zusammen mit dem



Fachbereichen Darstellendes Spiel und Kunst sowie die Sommerkonzerte. Auf dem Dahlemer Tag 2005, der ausgesprochen harmonisch verlief und von vielen Ehemaligen besucht wurde, konnte man durchgehend unserer Jazzband oder anderen Gruppen zuhören. Nicht genannt sind hier die vielen Auführungen außerhalb der Schule, die nahezu jedes Wochenende stattfinden.

Kehren wir zum Schulalltag zurück: Vielen von Ihnen wird Frau Schäfer (Deutsch/Geschichte) noch bekannt sein. Sie verlässt das Arndt-Gymnasium nach 36 Jahren an dieser Schule. Ihr verdanken viele eine solide, aber auch durch Humor und viel Einfühlungsvermögen getragene Ausbildung. Herr Liedtke (Erdkunde/Biologie) hat die Schule im Sommer 2005 verlassen, neu hinzugekommen ist Frau Herrmann (Chemie/Biologie). Sie ist bereits integraler Bestandteil der Schule geworden. Leider bzw. in diesem Fall erfreulicherweise kann sie nicht in den Chemieräumen unterrichten, denn diese werden saniert. Die Sanierung ist aufwendig, da die Grundmauern nicht mehr in Ordnung sind. Anschließend werden die Räume neu eingerichtet, sodass dort hoffentlich ab Herbst 2006 mit neuem Schwung unterrichtet werden kann.

Zum Schulalltag gehören stets auch Prüfungen: In diesem Jahr haben tatsächlich alle Abiturienten bestanden – ein besonderer Grund, sich mit ihnen zu freuen.

Zum ersten Mal wurde in diesem Jahr der „Mittlere Schulabschluss“ durchgeführt. Diese Prüfung ersetzt den ehemaligen Realschulabschluss und wird an allen Schulen Berlins absolviert. Die Anforderungen orientieren sich an den Vorgaben

der Kultusministerkonferenz, sodass ein schulübergreifender und länderübergreifender Vergleich möglich ist. Bemerkenswert war an unserer Schule eine Prüfungskomponente, die sich „Präsentationsprüfung“ nennt. Hierauf bereiten sich die Schüler in Gruppen über einen längeren Zeitraum vor und präsentieren dann ihre Ergebnisse in Form von Powerpoint-Präsentationen, fingierten Dialogen oder Diskussionen; anschließend werden die Schüler dann in einem Prüfungsgespräch vertiefend gefragt. Bewertet wird hier vor allem auch die Darstellung der Themen und die Rhetorik, das Inhaltliche ist Basis der Prüfung. Diese Prüfung ist insofern als voller Erfolg zu werten, als Schüler und Lehrer ausgesprochen gut gelaunt in und nach der Prüfung waren. Die Schüler sagten, sie hätten sehr viel gelernt – ein bemerkenswertes Phänomen bei einer Prüfung.

Zum Schluss: Die Schule heißt nun auch offiziell so, wie sie immer hieß – Arndt-Gymnasium Dahlem. Der Bezirk hat sich hier zusammen mit uns bei der Schulverwaltung durchgesetzt.

#### Dr. Theodor Fielitz, Schulleiter

P.S.: Ich hoffe, dass noch viele Abiturjahrgänge ihre alte Schule besuchen und auch von mir empfangen werden können. Die Gespräche empfinde ich stets als sehr fruchtbar.



#### EINBLICKE IN DEN FACHBEREICH MUSIK

### „Am AGD ist es ‚cool‘, Geige zu spielen“



AGD-Orchester beim Treffen der Berliner Scholorchester 2003 in der Philharmonie

Das Scholorchester des AGD blickt auf eine lange und erfolgreiche Tradition zurück. Viele Ehemalige haben hier Orchestererfahrungen gesammelt, einige sind selbst Musiker geworden. Andere Mitschüler erinnern sich gerne an Schulkonzerte und Festveranstaltungen, in deren Rahmen das Orchester aufgetreten ist. Heutzutage ist es auch im Einzugsgebiet des AGD zu einer Ausnahme geworden, dass Kinder bei Schuleintritt ein Orchesterinstrument, insbesondere ein Streichinstrument, spielen. So war bereits vor einigen Jahren abzusehen, dass binnen kurzer Zeit das Scholorchester sterben würde, zumal sich durch die inzwischen am AGD entstandenen Bigbands eine interne Konkurrenz entwickelt hatte.

Passt ein Scholorchester noch in die heutige medienbestimmte und konsumorientierte Lebenswelt der Jugendlichen?

Ist das Geduld, Rücksichtnahme und Zuverlässigkeit erfordernde gemeinsame Musizieren im Orchester noch zeitgemäß? Kann man von Kindern und Jugendlichen, die in Windeseile Computer und andere elektronische Medien bedienen sollen, überhaupt erwarten, dass sie sich auf den langwierigen und oft mühsamen Weg machen, ein Streichinstrument zu erlernen? Wollen wir am AGD versuchen, dem Trend der Zeit entgegenzuwirken, der eine Abkehr von klassischer Musik in unserer Gesellschaft eindeutig erkennen lässt?

Einerseits dem Gedanken der Tradition verpflichtet und andererseits überzeugt von der wundervollen, zeitlosen Energie und Wirkung individuellen und gemeinsamen Musizierens, haben wir versucht, ein tragfähiges Konzept für das Scholorchester des AGD zu entwickeln. Es beinhaltet die Nachwuchsarbeit (1),

die Gliederung der Orchester (2) sowie die Gestaltung von Orchesterkonzerten und -projekten (3).

(1) Den siebenten Klassen werden etwa sechs Wochen nach Schuljahresbeginn in Gesprächskonzerten die Instrumente vorgestellt und zum Lernen angeboten, die wir in den Orchestern und Bigbands noch benötigen. Dazu werden die Instrumentallehrer eingeladen, die den Unterricht am AGD erteilen. Im Herbst 2005 haben wir uns zum Beispiel auf Geige, Bratsche, Cello, Kontrabass, Fagott, Horn und Posaune beschränkt. Etwa 40 Schülerinnen und Schüler aus den drei siebenten Klassen bekundeten ihr Interesse. Sie bekamen Leihinstrumente von der Schule und erhielten sechs Monate wöchentlich Unterricht in kleinen Gruppen. Von Beginn an nahmen die Schüler an einem ebenfalls wöchentlichen Einsteigerorchester für Streicher und einem für Bläser teil. Hier wurden erste Grundlagen des Zusammenspiels trainiert und die Freude am gemeinsamen Musizieren vermittelt.

Mittlerweile sind die Gruppen aufgelöst. Der Unterricht ist in der Regel zu Einzelunterricht geworden. Die Einsteiger-Orchester sind ebenfalls aufgelöst, da die Schüler inzwischen den Anforderungen des Orchesters I genügen und hier aufgenommen wurden. Von den anfangs 40 Kindern spielen nun zwei Violine, drei Bratsche, sechs Cello, drei Kontrabass, drei Fagott und sieben Posaune. Außerdem haben vier Schüler begonnen, Klarinette zu lernen; einer spielt Trompete, zwei Alt- und fünf Tenorsaxophon.

Das Nachwuchskonzept beinhaltet neben den geschilderten Angeboten die Möglichkeit, nachmittags in den Räumen

des AGD Instrumentalunterricht zu nehmen. Mittlerweile unterrichten in Zusammenarbeit mit der Musikschule Steglitz-Zehlendorf etwa 30 Instrumentallehrer an der Schule. So kann eine enge Verzahnung zwischen Orchesterarbeit und Instrumentalunterricht stattfinden.

(2) Dauerhaft unterfordert zu sein ist ebenso unerfreulich, wie überfordert zu werden. Dieser Erkenntnis folgend haben wir das Orchester in drei Leistungsstufen unterteilt. Alle Orchester proben getrennt, schließen sich für die Auführungen aber zusammen. Orchester I, das Anfänger-Orchester, hält sich bei den schweren Partien zurück. Dadurch werden auch die Anfänger von Beginn an in alle Schulkonzerte einbezogen. Sie lernen von ihren fortgeschrittenen Mitschülern. Auch die Orchester II und III proben getrennt, spielen bei Konzerten aber ebenfalls überwiegend gemeinsam.

(3) Neben interessanten musikalischen Projekten in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich „Darstellendes Spiel“ (2002 „Peer Gynt“, 2003 „Nussknacker“, 2006 „Zauberflöte“) werden jährlich drei große Hauptkonzerte gegeben, die sich inhaltlich profilieren haben. So widmen sich die Konzertabende zum „Dahlemer Tag“ mittlerweile jeweils einem besonderen Motto (zum Beispiel 2003 „Jazz Night“, 2004 „Movie-Night“, 2005 „Musical-Night“, 2006 „Classical-Night“). Die drei Abende der Winterkonzerte sind eher klassisch ausgerichtet, während sich die drei Sommerkonzert-Abende an den Wünschen der die Schule verlassenden Abiturienten orientieren. Hier kommen des öfteren Solokonzerte zur Aufführung. Neben den stets ausverkauften großen Konzerten (immer auf zwei Bühnen in der Aula) finden jährlich mehrere Kammer-



Das AGD-Orchester 2005 auf Probenfahrt in Göttingen

musikabende statt, die einzelnen Schülern die Gelegenheit für Auftritte bieten.

Natürlich treten die Orchester auch außerhalb der Schule, zum Beispiel beim Schulorchestertreffen in der Berliner Philharmonie auf. Die jährliche einwöchige Probenfahrt nach Göttingen ist sehr beliebt. Nicht alle Anmeldungen (im Jahr 2006 über 120) können berücksichtigt werden.

Mittlerweile sind trotz vieler Höhen und Tiefen die Nachwuchssorgen kaum noch vorhanden. Beim letzten Sommerkonzert musizierten in den drei Orchestern über 100 Schüler miteinander. Sie wurden begeistert vom Publikum gefeiert. Auf dem Programm standen ein lateinamerikanischer Tanz, ein Filmmusik-Titel („Herr der Ringe“), von Johannes Brahms ein „Ungarische Tanz“ sowie aus der berühmten Mozartschen g-Moll-Sinfonie der 1. Satz (nur von Orchester III vorge-tragen).

Es ist anscheinend ‚cool‘ am AGD, Geige zu spielen. Diese erstaunte Bemerkung einer unserer Geigenlehrerinnen weist auf die erfreuliche Tendenz hin, die an der Schule deutlich zugenommen hat. Dafür verantwortlich ist ein gut funktionierendes, engagiertes Team von Musiklehrern, Musikstudenten, Instrumentallehrern, Eltern und Schülern. Dafür verantwortlich ist aber ebenso das gesamte Arndt-Gymnasium, das diese Arbeit trägt, fordert und fördert.

**Dr. Martin Burggaller, Orchesterleiter**



Dr. Martin Burggaller im Gespräch mit seinen Musikern

## Seit drei Jahren Geigerin im Orchester

Angefangen, Geige zu spielen, habe ich in der siebten Klasse, nachdem ich mir, wie alle Schüler der siebenten Klassen, das Vorstellungsspielen der Instrumente angehört habe. Der Instrumentalunterricht läuft über die Schule. Am Anfang spielt man meistens in einer Vierergruppe. Dies läuft für ein halbes Jahr, danach kann man sich aussuchen, ob und wie man weiterspielen möchte. Die meisten machen dann mit Einzelunterricht weiter. Die Schule leiht die Instrumente aus. Man muss sich nicht gleich eins kaufen. Inzwischen habe ich aber eine eigene Geige.

Die Orchesterproben sind meistens sehr lustig. Es macht sehr viel mehr Spaß, im Orchester mit andern zusammen zu spielen, als immer allein vor sich her. Und man lernt die Leute in seiner Schule besser kennen. Wenn wir neue Stücke haben, machen wir während der ersten zwei, drei Proben Stimmproben, also an den einzelnen Instrumenten, um unsere Stimmen zu üben. Freilich sollte man die eigene Stimme schon zu Hause oder im Unterricht üben. Wenn wir dann unsere Stimmen einigermaßen können, spielen die Streicher und die Bläser zusammen und erst ganz zum Schluss das ganze Orchester.

Außer den normalen Orchesterproben haben wir vor wichtigen Konzerten oder Aufführungen noch Sonderproben, manchmal auch am Wochenende. Ich muss zugeben, dass man dazu meistens keine Lust hat, allerdings machen auch diese Proben dann doch ziemlich viel Spaß. Sie sind auch sehr viel effektiver.

Die ersten Aufführungen sind meistens nur aufregend und ich habe auch richtiges Lampenfieber. Aber allmählich gewöhnt man sich daran. Nach der letzten Aufführung gehen wir zusammen mit



Christina Leopold, Stimmführerin der  
2. Violinen im Orchester II

den Bands und Chören in den „Alten Krug“ oder in die „Luise“. Dort lernt man dann den Rest der Leute kennen.

Christina Leopold, 10. Klasse

## Greifbar: Die Begeisterung für die Musik

Nun sind es bald fünf Jahre, die ich als sogenannter „Coach“ mit den Streichern und anderen jungen Musikern und Musikerinnen des AGD arbeite. Die Entwicklung ist geradezu bildbuchhaft. In den letzten Jahren kam ich in jeder Woche zu einer Probe und in jedem Jahr war eine Veränderung auszumachen. Veränderungen, die ich bemerkenswert finde.

Als ich anfang, das „Schulorchester des AGD“ zu betreuen und zu den ersten Proben kam, stand ich vor wenigen jungen Menschen, denen ich nahe bringen wollte, was Phrasierung ist, welche

Klänge man auf Instrumenten erzeugen kann und was sie bewirken. Es waren Ideen und Konzepte, die ich verwirklichen wollte. Wie jeder Lehrer in neuem Umfeld fiel ich erst einmal auf die Nase, veränderte meine Erwartungen und mich selbst. Doch wie ich mich veränderte, so veränderten sich auch die Schüler. Bei jeder Probenfahrt kamen die Schüler der Intensität von Musik näher, ein Gemeinschaftsgefühl forderte sie heraus. Ich muss sagen, dass es Momente gab, in denen ich sehr berührt war, wie stark die Schüler sich Mühe gaben und die Musik zu ihrer Musik machten.

Ein wesentlicher Faktor ist die Nachwuchsförderung, denn ohne sie würde das Orchester personell und ideell nicht wachsen können. Durch die Ausdauer von Martin Burggaller wuchs das Orchester und wächst stetig weiter. Das Einsteiger-Orchester zum Beispiel lässt Streicher nach drei Stunden Unterricht



Stefano Macor,  
Co-Leiter des Orchester II

auf ihrem Instrument im Ensemble spielen. Junge Menschen mit wirklicher Inbrunst bei ihrer Sache, der Musik, zu erleben, ist wundervoll. Musik entsteht aus Begeisterung und sie ist hier nahezu greifbar.

Nun hat die letzte Schülerin, die ich aus meinen Anfangsjahren kannte, ihr Abitur gemacht. Wenig erinnert an jene Zeiten, außer dem Probenort, der Aula. Das Orchester erhielt ein völlig anderes Gesicht. Jahr für Jahr gab es neue Ideen der Förderung, und die Konzepte gingen auf. Nun betreue ich jede Woche das „Jugend-Sinfonieorchester des Arndt-Gymnasiums“.

Stefano Macor, Bratschist, Student

## Luft voll flirrender Energie

Viele Gespräche im Alltag befassen sich zwangsläufig mit Zukunftsfragen. Besonders gern werden dabei die Worte „Orientierungslosigkeit“ oder „mangelnde Perspektiven“ benutzt, immer häufiger im Zusammenhang mit Jugendlichen und Kindern. Oft wird in Wirtschaft und Politik über fehlendes persönliches Engagement, ehrenamtlicher Tätigkeit, Courage etc. geklagt. Was uns meistens wirklich fehlt, ist gesundes Selbstvertrauen und eine gute Portion Identifikation mit dem, was wir tun.

Das Schulorchester scheint mir ein Ausschnitt unserer gesellschaftlichen Grundidee zu sein: Gemeinsam, konzentriert, sich auf die anderen verlassen, lernen, miteinander und jeder für sich, erarbeiten, besprechen, zuhören. Teil eines Ganzen zu sein. Freude haben, Freunde finden, mitreißen, Fehler machen, sich identifizieren. Ich bin ich, das ist mein Orchester, meine Schule.

Wenn ich an die Konzertabende denke, komme ich immer zum gleichen Ergebnis. Die Luft ist kaum zu atmen. Sie ist erfüllt von Jugendlichkeit, von flirrender Energie. Und doch bändigen sich alle,



die betreuenden Lehrer, Studenten und Schüler bringen sich voll ein. Niemand fragt: „Was habe ich davon?“ Die individuelle Begeisterung ist der Lohn, den sich jedes Mitglied erarbeitet. Die Mühen der Vorbereitungen kenne ich als Vater. Das Resultat erlebe ich dann bei den Konzerten. Die Begeisterung, das Erprobte vorzuführen, ist körperlich spürbar.

Ich kann daran partizipieren, darf zuhören und zuschauen, einen Teil der Energie mitnehmen. Sogar mein musikalischer Horizont hat sich erweitert. Gehe ich zu einer Veranstaltung im AGD, so erlebe ich ganz klare Orientierung, Perspektive und sehr viel Engagement. Mögen noch viele Schülergenerationen und Eltern diese Möglichkeiten nutzen können!

Thomas Rosin, Schülervater

## Instrumente gesucht

Wir suchen Instrumente, die Sie nicht mehr benötigen, die wir aber den Schülern leihweise zur Verfügung stellen können. Wir suchen auch Tasteninstrumente. Weitere Infos unter [www.musik-am-agd.de](http://www.musik-am-agd.de).



„HITLERJUNGE SALOMON“ BESUCHTE DAS AGD

## So entging Sally Perel den Nazi-Schergen

Die von den Alten Arndtern geförderte Veranstaltung war ein voller Erfolg. Mit reichlicher Verspätung komme ich deren Wunsch nach, einen Bericht darüber zu schreiben. Aus der Perspektive des heißen Juli 2006 nehmen sich die Erinnerung an das Ereignis und dessen Aktualität anders aus, als damals erwartet werden konnte. Einmal, weil einigen Schülerinnen und Schülern, die nach dem Vortrag das Buch von Sally Perel alias Hitlerjunge Salomon erworben hatten und signieren ließen, mit wiederholten Mahnschreiben noch Monate lang hinterhergelaufen werden musste, zum anderen, weil sich Sally Perel als Mitglied der israelischen Bewegung „Frieden jetzt!“ zur Zeit angesichts des Krieges zwischen seinem Land und der Hisbollah (formal: und dem Libanon) vermutlich in eine ambivalente Gefühlslage versetzt sieht.

Aber der Reihe nach: Monate vor der Veranstaltung war 2005 eine Medienagentur an mich in meiner Funktion als Fachbereichsleiter Geschichte herangetreten und hatte für einen Besuch von Sally Perel geworben und mir dazu zahlreiche Zeitungsberichte über frühere Schulveranstaltungen mit ihm zugeschickt. Auf den darauf arrangierten Besuch am 2. Dezember 2005 wurden die zur Veranstaltung in die Aula eingeladenen Schülerinnen und Schüler der Oberstufe unter anderem mittels Präsentation der Filmversion seiner Autobiographie „Ich war Hitlerjunge Salomon“ vorbereitet.

Wer ist denn nun eigentlich Sally Perel?

Er wurde 1925 als jüngstes Kind der Inhaber eines Schuhgeschäfts bei Braunschweig geboren. Nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Rassegesetze wurde er von seiner Schule verwiesen, für ihn eine erste äußerst schmerzliche Erfahrung einer ihm damals unerklärlichen Diskriminierung, wanderte nach brutalen Schikanen gegen seine Familie mit dieser nach Polen aus, wo er 1939 den Einmarsch der Wehrmacht erlebte und von wo aus er sich mit seinem Bruder David angesichts der drohenden Gettoisierung auf Geheiß der Eltern über den Bug zum sowjetisch besetzten Teil von Polen (jenseits des Bugs) durchschlug und nach Bialystok gelangte. Nach der Trennung von seinem Bruder wurde er in einem Waisenhaus in Grodno untergebracht.

Dort wurde er beschult und in den Komsomol, die sowjetische Staatsjugend, aufgenommen. Seine kleinbürgerliche Herkunft bereitete ihm nur vorübergehend Schwierigkeiten, seine raschen Fortschritte beim Erlernen der russischen Sprache (so wie zuvor beim Erlernen der polnischen) sowie das auf jugendlichen Erlebnisdrang orientierte Ausbildungsprogramm liessen ihn die Jahre in Grodno als Refugium erinnern; dafür, dass sich ihm der Umstand einer dieses begleitenden ideologischen „Gehirnwäsche“ hätte erschließen können, war er noch zu jung.

Die vermeintliche Idylle des Waisenhausaufenthalts währte jedoch nur bis 1941. In den heißen Junitagen dieses Jahres erlebte den Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion. Auf der von den Behörden für jüdische Waisenhauskinder angeordneten Flucht ins Innere der UdSSR wurde sein Flüchtlingstreck von der Wehrmacht ein-

geholt. Die Flüchtlinge mussten sich zum Zwecke der Selektion in Reihen aufstellen. Politoffiziere der Roten Armee und Juden (wenn sie ihre Identität nicht verbergen konnten) mussten vortreten und wurden in einem nahegelegenen Wäldchen umgehend ermordet.

Salomon Perel war vorerst vor Angst wie gelähmt und wählte seine letzte Stunde geschlagen, spürte aber, kurz bevor er von einem deutschen Feldwebel angesprochen wurde, einen ihm unerklärlichen Mut der Verzweiflung, verscharrte seine Papiere mit dem Schuhabsatz im Boden und gab sich in klarem Deutsch als „Volksdeutscher“ aus. Das Ungeheuerliche passierte: Der Feldwebel glaubte ihm; seine Notlüge zur Erklärung des Verlustes seiner Papiere („Beim Einmarsch der Wehrmacht zerstört“) wurde ihm ebenfalls abgenommen. Politik und Weltanschauung des „Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums“ liessen auch die Wehrmachtsstäbe die Wiedereingliederung von in Osteuropa verstreut lebenden „Volksdeutschen“ (heute würde man vielleicht von Deutschen mit „Migrationshintergrund“ reden) freudig begrüßen bzw. betreiben.

Aber es kam noch unvorstellbarer: Salomon Perel, der sich als Josef Perjell ausgibt, wurde in eine Wehrmachtuniform gesteckt und diente hinfort dem Deutschen Reich als Dolmetscher der 12. Panzerdivision (und später der Heeresverpflegungsdienststelle 722) insbesondere bei Verhören sowjetischer Offiziere. Die Angst vor einer Enttarnung verließ ihn nie; ebenso hartete er trotz seiner allmählichen Identifikation mit seiner neuen Rolle unaufhörlich (aber vergeblich) auf eine Fluchtmöglichkeit. Nur einmal wurde seine

jüdische Identität entdeckt: Ein schwuler Sanitätsoffizier nähert sich ihm, als er heimlich ein Bad nimmt und bemerkt seine Beschneidung. Doch beteuert er „Josef“, er werde ihn nicht verraten und er solle keine Angst haben, es gebe noch „ein anderes Deutschland“.

Der weitere Werdegang versetzte ihn schließlich in die Situation, auf die der Filmtitel gemünzt ist. Nachdem ihn sein Kompaniechef, ein Hauptmann, adoptiert und in Aussicht gestellt hatte, dass er auf seinem Gut in Pommern nach dem „Endsieg“ ein neues Zuhause finden werde, traute dieser ihm angesichts seines von ihm bewunderten Mutes beim Fronteinsatz zu, sich der Aufnahme in ein HJ-Internat, eine Art „Ritterburg“ für die Schulung des Nachwuchses der NS-Elite, würdig zu erweisen. So wurde er an die HJ-Schule Braunschweig nahe seinem Geburtsort Peine geschickt.

Dort widerfuhr ihm Herausforderungen von zum Teil unfreiwilliger Komik. Im „Rassenkunde“-Unterricht musste er nach der Veranschaulichung der anatomischen Merkmale der „feindlichen Rasse“ angsterfüllt vortreten und erlebte, wie sein Lehrer ihn vor versammelter Klasse anhand seiner Schädelform als typischen „Abkömmling der ostbaltischen Rasse“ klassifizierte. Bald danach verliebte er sich in eine vorbehaltlos regimetreue BDM-Führerin, was Verwicklungen auslöste, die fast zu seiner Enttarnung führten...

Sally Peres überlebte seine weitere Fahrt als „blinder Passagier“ in den Abgrund des „Dritten Reiches“ und schlug sich wenige Jahre nach Kriegsende nach Israel durch, dessen Staatsbürger er wurde. Die Kuriosität seines Versteckspiels in Uniformen des NS-Staates lässt wenig von

seiner chronischen Angst vor der Enttarnung erahnen. Diese (sowie der Verlust fast aller seiner Angehörigen in der Shoah) traumatisieren ihn derart, dass es ihm erst mehr als 40 Jahre nach dem Ende der Hitler-Barbarei gelingt, seinen Lebensbericht niederzuschreiben.

Allein die außergewöhnlichen Umstände dieses Lebens am Rande des Todes in der Kluft der Mörder seiner Eltern ließ für die in der Aula versammelten Schüler die bloße Anwesenheit Sally Perels zu einem faszinierenden Ereignis werden. Gefangen wurden sie aber von seiner ruhigen und nicht einmal humorlosen Freundlichkeit, mit der er sich ihrer Wissbegier (vor allem zu seiner Befindlichkeit in den prekärsten Situationen) stellte, ohne sich zu scheuen, auch auf die (nicht nur emotional) intimsten Fragen einzugehen.

Seinen Zuhörern war bewusst, dass sie mit ihm einen der letzten Zeitzeugen eines mörderischen rassenbiologischen Vernichtungskrieges vor Augen hatten und dieser Zeitzeuge darauf vertraute, dass sie ihre Verantwortung wahrnehmen würden, den Anfängen künftiger rassistischer oder nazistischer Tendenzen in ihrem Lande zu wehren.

Es war eine sehr gelungene Veranstaltung. Mit dieser Zeitzeugenbegegnung konnte Vergangenheit mit einer Eindringlichkeit vermittelt werden, wie es weder Schulstunden, noch Fernsehen leisten können. Eine authentische, Generationen übergreifende „Interaktion“, von einer ganz anderen Art als derjenigen von Computerspielen, von einer emotionalen Farbigkeit, wie sie keine Grafikkarte leisten kann.

Ulrich Rahn, Studiendirektor

## Kontinuität in schwierigen Zeiten

2008 ist für das AGD ein ganz besonderes Datum, denn in diesem Jahr wird unser Gymnasium hundert Jahre alt, und der Austausch mit unserer ältesten offiziellen Partnerschule im Ausland, dem Lycée Laure Gatet in Périgueux, wird dann – so steht zu hoffen – sein 25. Jubiläum feiern können – ein in der Berliner Schullandschaft eher seltenes Ereignis!

In den 11. Klassen angesiedelt, hat sich dieser 1984 initiierte Austausch über die Jahre hinweg zu einem festen und wichtigen Bestandteil im Leben beider Gymnasien entwickelt. An die 500 Schüler und über ein Dutzend Lehrer waren auf beiden Seiten daran beteiligt! Seit 1990 erstreckt er sich über 14 Tage und wird seit diesem Jahr auch durch einen dreimonatigen Individualaustausch im Rahmen des Brigitte-Sauzay-Programms ergänzt, von dem bisher über 70 deutsche und französische Schüler profitiert haben.

Bei aller Freude über diese Bilanz sollten indes Probleme nicht übersehen werden. Sie betreffen weniger den Einzelaustausch, der immer beliebter geworden ist und zur Zeit prächtig floriert, sondern vielmehr den Austausch von Gruppen. Die Sorgen resultieren hier in erster Linie aus der in beiden Ländern rückläufigen Zahl von Schülern, die willens sind, die jeweils andere Sprache zu lernen – eine langjährige Tendenz, die erst im letzten Jahr gestoppt werden konnte. Während sie am AGD glücklicherweise bislang deutlich weniger als an anderen Schulen feststellbar war, hat sie sich in Périgueux

sehr negativ ausgewirkt.

Als Beleg hierfür mag dienen, dass dort zu Beginn des Austauschs sieben Kollegen Deutschunterricht erteilten, während heute hierfür zwei genügen! Die fehlende Nachfrage steht übrigens in krassem Gegensatz zum tatsächlichen Bedarf (laut Auskunft der Industrie- und Handelskammern konnten 2005 in beiden Ländern an die 50 000 offene Stellen im deutsch-französischen Wirtschaftskontext aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse nicht besetzt werden!) und zeigt einmal mehr, dass Modetrends auch in diesem Bereich nicht unbedingt rationalen Gesichtspunkten folgen.

Dass das Erlernen der französischen Sprache neben Arbeit auch Spaß macht und nützlich ist, davon konnten sich in diesem Jahr wieder 13 Schüler des AGD überzeugen, die im Mai in die Dordogne reisten, dort am Unterricht teilnahmen, Interviews zu aktuellen Fragen der deutsch-französischen Beziehungen im europäischen Zusammenhang durchführten, im Conseil général de la Dordogne sowie im Rathaus empfangen wurden, die Stadt Périgueux und ihre Sehenswürdigkeiten erkundeten und mehrere Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung unternahmen, deren Ziele übrigens im „Guide Michelin“ sämtlich mit drei Sternen ausgezeichnet sind.

Kein Wunder also, dass die allgemeine Zufriedenheit groß war und die Hoffnung nährt, dass dieser Austausch auch in Zukunft dem Erlernen der Sprache des Partnerlandes Auftrieb geben, den Fremdsprachenunterricht an beiden Gymnasien sinnvoll ergänzen, so wie bisher die Entstehung dauerhafter Freundschaften fördern und damit einen kleinen, aber wichtigen Beitrag zur



Festigung der deutsch-französischen Beziehungen leisten wird!

Wer sich näher zu informieren wünscht, dem sei das anlässlich des 20. Geburtstags des Austauschs mit viel Liebe und einem entsprechenden Aufwand gestaltete Carnet du Voyage à Périgueux (du 3 au 16 mai 2003) wärmstens empfohlen, das auf der Internet-Website des AGD aufgeblättert werden kann (<http://www.arndt-gymnasium.de/Fächer-Französisch-perigueux.pdf>). Viel Spaß beim Lesen!

Werner Weilhard, OStR., Fachleiter Französisch

#### LESER SCHREIBEN UNS

### Echo zur Diskussion um den Namenspatron

*In den Dablemer Blättern 2005 berichteten wir ausführlich über eine Aktion ehemaliger Schüler gegen den Namen „Arndt-Gymnasium“ auf dem Dablemer Tag 2004. Unser Redaktionsmitglied Dietrich von Thadden hatte in einem Beitrag unseren Namenspatron verteidigt. Dazu äußerten mehrere Leser Ihre Meinung. Wir geben einige davon leicht gekürzt wieder.*

### Schützende Hände über „Nichtarier“

Der Arndter-Geist hat wohl in der Auseinandersetzung zwischen JaMbS & Wogs einerseits und Dr. Fielitz andererseits nicht seine Sternstunden gehabt. Zu den Aktivitäten der beiden – ja gar nicht mehr so – jungen Leuten fiel mir das hübsche Aperçu von Tucholsky ein: „Meine Sorgen möcht' ich haben“. Der latente Antisemitismus der gebildeten deutschen Oberschicht ist nun wirklich nichts

Neues. Warum sollte Ernst Moritz Arndt weniger antisemitisch gewesen sein als Friedrich von Schiller, Richard Wagner, Wilhelm Busch, die auch Namensgeber deutscher Schulen sind? Viel interessanter wäre eine Betrachtung und Beurteilung des Arndter-Kollegiums zum Thema Antisemitismus im Dritten Reich gewesen. Und da hätte unsere Schule besser abgeschnitten als die meisten Gymnasien in Deutschland. Bei der staatlich erwünschten und später auch staatlich verfügten Relegation „nichtarischer“ Schüler gab es beim AGD keinen voraus-eilenden Gehorsam. Über allen Schülern, die noch das Abitur, eine Prüfung oder Versetzung anstrebten, wurde die schützende Hand des ängstlichen Prof. Kappus und die schützende Hand des mutigen Dr. Liebmann gehalten.

Helmut Kehrl (1945)

### Hohes Maß an liberaler Toleranz

Als Nicht-Anwesender kann ich die Situation nicht beurteilen. Die Herbeizitierung der Polizei erscheint mir überzogen, es sei denn, dass die „Aktionskünstler“ das Schulterrain nicht freiwillig verlassen wollten. Das Flugblatt war in der beschriebenen Form sicher nicht durch „künstlerische Freiheit“ legitimiert (bewusste Irreführung in der äußeren Gestaltung, Durchmischung mit Veranstaltungen der Lehrkräfte). Ich stimme voll und ganz dem Artikel von Dietrich v. Thadden zu. Fast fünf Seiten den „Aktionskünstlern“ zu widmen, zeigt trotz Kürzung ein hohes Maß an liberaler Toleranz der Redaktion.

Wolf-Dietrich v. Erdmannsdorff (1944)

### Wir sind stolz auf unsere Schule

Die Artikel über unseren Namenspatron haben mich doch sehr erschüttert. Ich kann hier nur Dietrich v. Thadden beipflichten, denn wir, die wir einmal auf dem AGD waren, sind stolz auf unsere Schule, und egal, wo man in der Welt hinkommt, trifft man immer wieder Leute, die einmal unser Arndt-Gymnasium besucht haben.... Der Geist, der hier in der Schule gelehrt wurde, ist für mich etwas ganz Besonderes gewesen. Ich selbst bin in der Nazizeit dort gewesen, doch die Schule war neutral, hat sich nicht um die Politik gekümmert.

Wilhelm-Christoph Ramelow (1943)

### Armselige Aktionskünstler

Lieber Dietrich, wie immer habe ich mich über die Dablemer Blätter sehr gefreut und mit viel Interesse von vorn bis hinten alles gelesen. Besonders gut finde ich Deine Erwiderung „Generationen von Ehemaligen sind stolz auf ihr Arndt-Gymnasium“. Was sind das nur für armselige „Aktionskünstler“?

Bodo v. Rundstedt (1943)

### Bilderstürmerei ist kontraproduktiv

Mit Staunen habe ich von der „Sozial-performance“ zum Dablemer Tag 2004 gelesen und mich gefreut, dass Ihr den Vorgang so ausführlich dokumentiert habt. Dadurch konnte ich mir ein ungefähres Bild von der Ausgangslage

machen. Unsere Schule wird in Kürze hundert Jahre alt und damit auch ihr Name... Man sollte wirklich die Kirche im Dorf lassen und der Schulleitung für ihr engagiertes Vorgehen danken. 1952 wurde ich in der Ernst-Moritz-Arndt-Kirche in Onkel-Toms-Hütte konfirmiert. Dadurch fühle ich mich doppelt betroffen. Natürlich sollte man über die Fakten reden und versuchen, sie aus ihrer Zeit heraus zu verstehen und zu bewerten. Dann ist auch die nachfolgende, sehr traurige deutsche Geschichte besser zu verstehen. Deshalb aber jetzt Bilderstürmerei zu betreiben, ist sicherlich genau kontraproduktiv.

Joachim Hermann (1957)

### Für eine faire und offene Debatte

Mit Erstaunen habe ich wahrgenommen, dass selbst in den Dablemer Blättern keine emotionsfreie Diskussion über den Namensgeber des AGD geführt wird. Ernst Moritz Arndt ist zweifelsfrei kein „einfacher“ Namenspatron. Sein Wirken und Wollen und seine Methoden sind historisch interessant. Sollen sie jedoch als Vorbild für junge Menschen gelten, müssen sie diskutiert und reflektiert werden. Nur so wird erkennbar, warum Ernst Moritz Arndt einer demokratischen und weltoffenen Schule seinen Namen leihen kann.

Ich würde mir wünschen, dass am Arndt-Gymnasium Schülerinnen und Schülern Mut gemacht wird und sie darin unterstützt werden, sich aktiv mit ihrem Lebensumfeld auseinander zu setzen und angebotene Vorbilder nicht ungefragt zu übernehmen. Nur so werden Jugendliche und junge Menschen zu tragenden

Stützen unserer Gesellschaft, das heißt zu Menschen, die aktiv mitgestalten, die Gegebenes nicht für unveränderbar ansehen, sondern innovativ und verantwortlich handeln. So wie auch unser Bundespräsident im Juni 2005 sagte: „Die offene Gesellschaft braucht eine offene Debattenkultur. Wenn Meinungsäußerungen skandalisiert werden, führt das letztlich nur dazu, dass mehr und mehr Menschen im Zweifel lieber schweigen, als sich den Mund zu verbrennen, wie es so treffend heißt.“

Ebenso würde ich mir wünschen, dass ehemalige Arndter fair und offen miteinander umgehen. Hierzu gehört sicherlich nicht, in Leserbriefen auf andere Leserbriefe Bezug zu nehmen und Menschen, die andere Meinungen vertreten, ihre wissenschaftliche Qualifikation oder persönliche Reife abzusprechen.

Vielleicht sollte man einen Debattierclub zu dem aufgeworfenen Thema am Arndt-Gymnasium starten. Dabei diskutieren jeweils zwei Schüler/innen zu einem vorgegebenen Thema miteinander. Ihre Debatte wird anschließend von einer Jury und/oder dem Publikum bewertet, so wie das zum Beispiel auch im Bundeswettbewerb „Jugend debattiert“ stattfindet (siehe [www.jugenddebattiert.de](http://www.jugenddebattiert.de)). Eine erste Frage wäre vielleicht: „Ist Ernst Moritz Arndt Vorbild für den demokratischen Staatsbürger des 21. Jahrhunderts?“

Barbara Rehbehn (1995)

ABITUR 2006

## Zum Abitur gratulieren wir:

Katharina Balz, Gina Barzen, Katharina Beck, Daniel Bernstein, Christopher Bleck, Moritz Boldt, Charupat Boon-Long, David Brockelt, Moritz Büchau, Coralyn Butz, Loreen Dobberstein, Gaspar Eichmann, Johannes Galwelat, Hannah Gil, Verena Gründel, Rita Gürtler, Olivia Häntsch, Maximilian Heiden, Maximilian Jakus, Maximilian Jarosch, Dominik Jost, Henryk Kalbe, Josha Kalborg, Thomas Keil, Florian Klein, David Kolodziej, Felix Krafft, Jens Kramer, Kai von Krbek, Malith Krishnaratne, Oskar Kröhling, Alexander Kunith, Maximilian Kunith, Christopher Lautenbach, Felix Lohmann, Simon Lohss, Markus Müller, Oliver Nagel, Nicola Negelein, Janine Pätzold, Anton Petrov, Felix Podzwadowski, Karsten Pötter, Sascha Ratto, Johanna Richter, Tatjana Schiwiek, Patrik Schnauk, Daniel Schubert, Julian Schwartzkopff, Phum Sila-Trakoon, Maximilian Stollreiter, Florentin Turowski, Öcal Vekiloglu, Franziska Waage, Olga Wäscher, Jonas Weinhardt, Hendrik Werner, Tristram Wörmann, Felix Wössner, Franziska Wurst, Arne Wyrwala, Sieman Ziskine.



REDE DES LEHRERS

## Freiheit, Glück und Kooperation

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, verehrte Eltern, Kolleginnen, Kollegen und Gäste!

Vorab möchte ich Sie, die ehemaligen Schülerinnen und Schüler, herzlichst zu Ihrem erfolgreichen Abschluss beglückwünschen. Besonders hervorzuheben ist, dass der ganze Jahrgang 2006 die Abiturprüfungen mit Erfolg absolviert hat. Dies ist für alle ein Grund zur Freude und für Sie ein Anlass, vom ersten Gipfel Ihres Lebensweges mit Stolz in das durchwanderte Tal zurückzublicken, dabei sich zu erinnern, wie Sie zunächst auch kleine Probleme sehr ernst nahmen, wie Sie lernten, dass Wichtiges unterschiedlich definiert wird und sich Ihr Verhalten im Laufe der Zeit den Maßstäben verschiedener Personen anpasste; oder sollte ich sagen: Ihr Verhalten wurde angepasst!

In jedem Fall war Ihr Handeln immer mehr von Ihrem Willen abhängig. Sie konnten feststellen, dass Sie auch Erfolg hatten, wenn Sie nach Ihren Erfahrungen handelten. Gerade diese Erkenntnis, bewusst eine eigene Entscheidung zu treffen – gegebenenfalls auch Nachteile in Kauf zu nehmen – und dennoch den Beweis zu liefern, dass das eigene Handeln zum Erfolg führt, gibt Ihnen Kraft und Zuversicht.

Wenn Sie das Erreichte bewerten, indem Sie Ihre Stärken und Schwächen analysieren, können Sie nun entschlossen Ihr Berufsziel ansteuern. Natürlich ist die Berufswahl nicht leicht, aber viele Gespräche über das Für und Wider, zum Beispiel für das eine oder andere Studium, führen meist zu einer richtigen

Entscheidung. Haken und Ösen gibt es auch beim Studium, aber es ist eine schöne Zeit – nutzen Sie diese. Sie können sicher sein, dass die Qualität und nicht nur die Quantität Ihrer Schuljahre Sie befähigt, den richtigen beruflichen Weg zu finden. Ihre bisherige Ausbildung verschafft Ihnen somit ein höheres Maß an Freiheit – Freiheit für Entscheidungen. Dies ergänzt auch ein Satz von Kant: „Zur Aufklärung wird nichts erfordert als Freiheit, nämlich die: Von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlich Gebrauch zu machen.“ Dies ist gleichzeitig ein Hinweis, dass Sie später im Beruf auch Verantwortung tragen müssen.

Der Abstand zwischen Ihrem erreichten Gipfel und dem durchwanderten Tal macht einige erlebte Ungerechtigkeiten, Sinnlosigkeiten, Zeitverschwendungen und andere Widernisse vergessen. Bleiben werden erfreuliche Erinnerungen wie Theater- und Musikaufführungen, viele erfolgreiche Sportveranstaltungen, aber auch Klassenfahrten, Exkursionen und Episoden aus Unterrichtsstunden.

Zurückschauen ist für Sie nicht das Maßgebliche, das erreichte Ziel ist nur eines von vielen, deshalb investieren Sie unbedingt weiter in Ihre Ausbildung, denn in der globalisierten Welt ist Leistungsfähigkeit auf den unterschiedlichsten Gebieten entscheidend. Erinnern Sie sich an Ihre bisherigen Erfolge. Die Glücksgefühle, die sich einstellen, geben Ihnen die Zuversicht, dass Sie auch künftig die an Sie gestellten Aufgaben erfüllen werden. Glück, das heißt Einssein mit sich und dem Erlebten. Wir leben nicht nur durch unsere beruflichen Erfolge,

sondern auch in der Familie und mit Freunden. Erreichen Sie Ihr Glück – hier in engster Verbindung mit der Liebe – auch in diesem Bereich. Geliebt zu werden beziehungsweise zu lieben verleiht Flügel und setzt Energie frei, so dass Hindernisse gemeinsam überwunden werden und Sie zu den glücklichsten Menschen unter der Sonne – auch in einer sommerlichen Mondscheinnacht – zählen werden.

Neben der Freiheit und dem Glück ist Kooperation für Ihre Zukunft entscheidend. Sie haben sicher in vielfältigen Situationen den Nutzen von Kooperationen kennen gelernt. Ich denke nicht nur an das Abschreiben von Hausaufgaben oder Spicken beim Nachbarn bei Klassenarbeiten, sondern vor allem an Ihre Aufführungen in der Aula und die Mannschaftsspiele bei Sportwettkämpfen. Kooperation gibt es auf unterschiedlichsten Ebenen. Ein Beispiel erlebte ich mit einem Teil Ihres Jahrgangs, als zum Begleichen einer Strafe alle das nötige Geld zusammenlegten, und seitdem ist dieses Ereignis in meinem emotionalen Gedächtnis gespeichert.

So, wie ich Ihnen allen für das Vertrauen danke, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen, so möchte ich auch nicht versäumen, besonders den ehemaligen Schülerinnen und Schülern der Klasse 10a zu danken. Sie mussten nicht nur zwei Jahre – einige durch das Kurssystem vier Jahre – groben Unfug ertragen, sondern auch etliche Kröten schlucken. Dennoch waren Sie kooperativ und leisteten gegebenenfalls auch Widerstand – Gott sei Dank. Handeln Sie weiterhin alle so! Für die Freiheit kämpfen, für das Glück arbeiten und immer kooperativ, aber nicht unterwürfig handeln. Das nötige Wissen werden Sie sich dafür auch

weiterhin erfolgreich aneignen können.

Viel Erfolg für Ihren weiteren Lebensweg!

**Thomas Hellriegel, Studienrat**

#### REDE ZWEIER ALTEN ARNDTERINNEN

### **Kontakte ausbauen und bewahren**

Liebe Eltern, liebe Lehrer, aber vor allem: Liebe Abiturienten und Abiturientinnen!

Zuerst einmal auch von uns – den Alten Arndtern – ganz herzliche Glückwünsche, Ihr habt es geschafft!

Vor fast 30 Jahren haben auch wir hier in der Aula unsere Abiturzeugnisse erhalten, damals war der Rahmen nicht halb so festlich, uns wurden einfach vormittags unsere Zeugnisse in die Hand gedrückt. Es gab auch keinen Sekt Empfang, wie er nun schon seit Jahren traditionell von den Alten Arndtern für die Abiturienten, ihre Eltern und Lehrern ausgerichtet wird. Aber immerhin: Glücklich waren wir auch!

Überhaupt war die Schulzeit hier überwiegend glücklich und wir haben viele Freunde fürs Leben gefunden, viele Kontakte haben sich bis heute gehalten. Eine Freundin von uns, also eine „Alte Arndterin“ wie wir, sitzt heute bei Euch dort unten, um das Abitur ihrer Tochter zu feiern. Auch wir saßen dort schon als strahlende Mütter glücklicher Abiturienten. Die Tradition setzt sich also fort.

Aber es geht ja nicht nur darum, das AGD mit Nachwuchs zu versorgen, auch wenn es für den einen oder anderen

Lehrer vielleicht ganz interessant ist, schon die zweite Generation zu unterrichten. Nein, es liegt uns sehr am Herzen, den „Arndt-Geist“ wach zu halten und für ein konstruktives Miteinander an dieser Schule einzustehen und sie zu unterstützen.

Das kann man zum Beispiel beobachten, wenn man uns bei einer der zahlreichen Musikveranstaltungen in der Pause an unserem Büffet besucht. Eine Zeit lang hat sich der Gewinn aus jeder bei uns gekauften Kalorie direkt in diesen Vorhang hinter uns verwandelt – ein Phänomen, das die Naturwissenschaftler sicherlich verblüfft.

Wir pflegen unsere Kontakte nicht nur am Büffet oder in unserem Bierzelt am Dahlemer Tag, sondern wir verfügen auch über eine umfangreiche Datensammlung, die jedem Alten Arndter zugänglich ist, damit die Kontaktpflege noch leichter fällt, beispielsweise für die Organisation von Jahrgangstreffen.

Ganz besonders wichtig erscheint uns das Arndt-Alumni-Portal, das unter der Federführung von Herrn Pikart für unsere Schule eingerichtet wurde und von uns unterstützt wird. Es soll nicht nur die Kontaktpflege erleichtern, sondern bei der Job- und Praktika-Suche und Berufsberatung helfen. Und es ist doch sicherlich nicht schlecht herausfinden zu können, dass an der Uni, an die es einen verschlagen hat, bereits weitere Alte Arndter studieren, die einem den einen oder anderen Tipp geben können. Das erleichtert den Einstieg.

Ohne Eure Unterstützung schaffen wir es allerdings nicht, dieses Netzwerk aufzubauen. Ein ausführliches Informationsblatt darüber habt Ihr mit den Zeugnissen

bekommen. Schaut doch mal in den nächsten Tagen in die Mappe, die auf Euren Stühlen liegt: Sie enthält auch Informationsmaterial und ein Beitrittsformular für den „Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums“. Ihr könnt gefahrlos eintreten, in den ersten zehn Jahren ist die Mitgliedschaft kostenlos, und wenn Ihr dann Geld verdient, müsst Ihr pro Jahr als Mindestbeitrag 6 € zahlen, es darf freilich auch gern mehr sein!

Und nun kommen wir zum Wesentlichen, der Preisverleihung! Die Alten Arndter vergeben alljährlich einen mit 500 € dotierten Preis an denjenigen Abiturienten, der sich „um die schulische Gemeinschaft oder um das Ansehen der Schule besonders verdient gemacht“ hat. Mit dem Preis werden ausdrücklich nicht besondere Leistungen im Abitur belohnt. Der diesjährige Preisträger wurde durch Beschluss des gesamten Lehrerkollegiums ausgewählt und dem Vorstand der „Alten Arndter“ mit folgender Begründung vorgeschlagen:

„Er ist ein intelligenter und wissbegieriger Schüler, der aber auch die Möglichkeiten des begründeten Nichtstuns souverän wahrnimmt. Es gelingt ihm, seine Interessen und auch die Interessen seiner Mitschüler auf angenehme Art durchzusetzen. Seine Kritik bzw. seine Bewertung des Lehrerhandelns war immer deutlich, aber auch von dem nötigen Respekt geprägt, so dass seine Sichtweise der Dinge immer eine Bereicherung darstellte. Unbedingte Zuverlässigkeit bei der Erledigung übertragener Aufgaben und ein hoher Grad an gedanklicher und organisatorischer Selbständigkeit zeichnen ihn ebenso aus wie sein, bei allem Selbstbewusstsein, stets bescheidenes Auftreten. Er war nicht nur als ausgesprochen sportbegeisterter Schüler aktives



Mitglied der Basket- und Fußball-Schulmannschaften, sondern auch so etwas wie ein Manager dieser Gruppen. Er hat Halloween- und Valentinstage organisiert, Schulparties und Projekttag mitgestaltet, sich als Klassen- und Schulsprecher mehrere Jahre aktiv in der SV des AGD's eingesetzt und stets konstruktiv mit der Schulleitung zusammengearbeitet.

Der Preis der „Alten Arndter“ geht an Anton Petrov – herzlichen Glückwunsch!

Andrea Behr, Bettina Köpke

## DIE SCHÜLER

# Mit dem Latein am Ende

*Im Dialog trugen diesmal die Abiturienten während der Entlassungsfeier im Juni 2006 vor, was sie zum Abschluss ihrer Schulzeit bewegte – nicht ganz unkritisch, aber auch mit Dankesworten. Die Redenden waren Anton Petrov (A) und Phum Sila-Trakoom (P).*

A: Sehr geehrte Lehrer, liebe Eltern, werte Alte Arndter und liebe Abiturienten!

P: Sehr geehrte Unterdrücker, liebe ehemals Unterdrückten, werte Freunde der Unterdrückungsanstalt und liebe Erlöste!

A: Wir haben es geschafft! Wir, die 64 Auserwählten des Abi-Jahrgangs 2006, sind nun nach sieben Jahren, manchmal nach fünf Jahren, bei manchen waren es zwei...

P: ...oder auch schon mal acht Jahre...

A: ...mit unserem Latein am Ende. Die

Freude über das Geschaffte ist grenzenlos. Die Erinnerungen meist bedingungslos schön.

P: Dennoch sollten und möchten wir einen kleinen Rückblick auf vergangene Zeiten wagen und diese mit Ihnen, den Ehemaligen, und Ihnen, den außenstehenden Eltern, gemeinsam auf eine andere Art und Weise erfahren.

A: Wir möchten das Ganze nicht chronologisch gestalten, sondern uns frei unseren, über die Jahre gesammelten Erfahrungen hingeben - in der Hoffnung, dass auch Sie, zwar in zugegeben sehr kurzer Zeit, einen selbstverständlich unvollständigen, so doch aber differenzierten Überblick erhalten über das Innenleben dieser knapp hundert Jahre alten Gemäuer...

P: ...in denen seit 1909 diese Anstalt heimisch ist.

A: Zum letzten Mal betreten heute wohl viele von uns diesen Raum, den die meisten von uns im Jahre 1999 zum ersten Mal von innen sahen – damals bewaffnet mit der Schultüte in der Hand, heute mit dem Abi in der Tasche.

So erwachsen und stark wir heute noch nicht einmal sind, fühlten wir uns damals, so kindlich und in gewisser Weise hilflos waren wir aber.

Zu unserem Glück jedoch erkannten die Lehrer das auf eine sanfte Weise und wurden, wenn wir uns auch zugegebenermaßen dagegen sträubten, zu einer Art zweiter Eltern, die stets bemüht waren, unsere Sorgen ernst zu nehmen.

P: Ja richtig...allerdings muss ich etwas korrigieren: Wir wurden meistens nicht

ernst genommen und man hat uns mit unverständlichen, teilweise auch unverschämten Argumenten abgespeist. Man schenkte uns selten Gehör, weshalb es überhaupt zu unserer Hilflosigkeit kam.

A: Mit der Zeit wurden wir immer reifer und die Gespräche mit den Lehrern in selbem Maße ernsthafter. Vergleicht man eine Unterhaltung heute mit einer, die wir vor vielleicht fünf Jahren mit einem Lehrer führten, so merkt man an der Art und Weise, wie man sich – nicht nur physisch – auf Augenhöhe befindet, dass der Zeitpunkt für das Reifezeugnis gekommen ist. Diese Art von Reife nachweis, das heißt, dieses ernst genommen Werden, ist in vielerlei Hinsicht wertvoller als das Stück Papier, das uns nachher überreicht werden wird.

P: Aber jetzt, wo wir endlich ernst genommen werden, fühlen wir uns wie ein Teil der Schule, wie jemand, der zur Familie gehört. Da ist es selbstverständlich wichtig, diese besonderen Menschen, wie wir es sind, zu kennen und in einem wichtigen Moment ihre Namen zu kennen - oder wer ist Carolin? Chapu pu pu pu rath, Özahl, Öhral, Öhkahl?

A: Nimmt man gegenseitige Gefallen und Hilfen als Indikator für gleichrangige, zwischenmenschliche Beziehungen, so könnte man mittlerweile unser Verhältnis zu den Lehrern als gewöhnliche Bindung zwischen Erwachsenen bezeichnen. Das zeigt sich nicht nur an Banalitäten wie zum Beispiel, dass der Lehrer Schüler zu Exkursionen oder Ausflügen in seinem Auto mitnimmt.

P: „Nun ja... das ist ja auch das Mindeste“, wenn uns gewisse Lehrer in der Bitterstraße die Parkplätze klauen und

teilweise quer auf zwei Parkplätzen parken und die Straßenverkehrsordnung ignorieren.

A: Und nicht nur im Auto oder auf dem Flur, auch mal bei einem Bierchen oder Gläschen Wein außerhalb der Schule, unterhält und diskutiert man die Weltpolitik oder Themen, die einen persönlich bewegen. Als Schüler ist es interessant, die Sichtweise anderer Generationen kennenzulernen, und man nimmt die Erfahrungen und Ratschläge des Gegenübers – wenn man sie auch nicht umsetzt – so doch zumindest gern auf, ohne sich dabei unter Druck gesetzt und beeinflusst zu fühlen.

P: Die drei K's: Kind – Küche – Kirche, die vier M's: Macht – Muskeln – Moneten – Magie...

A: Speziell bei schulischen Sorgen zeigten sich die Lehrer, vor allem die Tutoren, geduldig und hilfsbereit, gaben Tipps bei Kurswahlen, beruhigten uns insbesondere vor den Abiturprüfungen...

P: „NEIN... seid ihr denn wahnsinnig?! Die Prüfungen sind doch nicht am 8. Mai. Das ist doch viel zu kurzfristig. Vertraut mir doch ruhig, Macht euch doch keinen Stress!“

A: Auch wenn wir einmal etwas selbst auf die Beine stellen wollten, sei es ein Fußballturnier oder eine Podiumsdiskussion, griffen uns die Lehrer stets unter die Arme. Insbesondere bei den Projekttagen sei neben allen Lehrern, die sich engagierten, und das waren die meisten, Frau van Rinssum zu danken, ohne die die Projekttag nicht möglich gewesen und keinesfalls so gelungen wären.

P: Ein Wunder, dass bei so einer

schlechten und misslungenen Organisation die Projektstage überhaupt stattgefunden haben. Tsss... „ich glaub, ich fahr' nach Hause!“

A: Dank gilt auch unserer Pädagogischen Koordination: Herrn Ladenthin, für seine, naja, sagen wir, in den meisten Fällen geduldige und humorvolle Art, seine hilfreiche Beratung und seinen konsequenten Einsatz für unsere Belange. In den letzten Monaten stand uns auch Frau von Spalding stets zur Verfügung, wofür wir ihr herzlich danken möchten. Insgesamt möchten wir auch unseren Respekt aussprechen für die Bemühungen der Lehrer, über Jahre hinweg eine objektive Benotung sicherzustellen. Wir wissen selbst, wie schwer es ist, fair zu sein, aber die konsequenten Versuche unserer Lehrer, gerecht zu bleiben, haben wir gern zu Kenntnis genommen.

P: Da konnte sich auch schon mal einer der anspruchsvollsten Lehrer durchringen, in unserem besonderen Jahrgang in einer Klausur 15 Punkte zu vergeben. Zwei mal „Sehr gut“ in Klausuren zu vergeben in 26 Schuljahren bedeutet, dass jede 1600. Oberstufen-Klausur oder jede 6000. Arbeit, die dieser Lehrer korrigiert, eine „1+“ ist.

A: Wenn wir uns auch selbst betrachten, so kann man doch sagen, dass sich in den vergangenen sieben Jahren ein schöner Jahrgang gefunden hat, der gut zusammengewachsen ist. Hoffentlich fest genug, um nicht bald auseinander zu brechen.

P: : So, diese eine Gruppe hier und da ist doch nicht schlimm. Sich gegenseitig nicht leiden können und andere ausgrenzen gibt's doch an jeder Schule. Gerade bei einem Jahrgang von 62 Leuten. Ich

dachte immer, wir seien 64 Leute... aber sind wohl nicht so wichtig, die beiden...

A: Nun heißt es also, nach vorn zu schauen und gleichzeitig festzustellen, dass wir doch mit guten Perspektiven das Arndt-Gymnasium verlassen. Die besonderen Förderungen auf dem Weg zum Abitur scheinen sich insgesamt – hoffentlich – auszuzahlen.

P: Selbstverständlich, man kann alles werden und die Tür steht für jeden weit offen. Ob man jetzt seine Möglichkeiten voll nutzt oder einfach „nichts“ tut, ist dann doch jedem selbst überlassen. Ansonsten, wenn man nichts Wirkliches findet, kann man ja immer noch an die- ser Schule als Quereinsteiger anfangen!

A: Wir hoffen, dass Ihnen der nun hiermit zu Ende gegangene Rückblick interessant war und Ihnen vor allem geholfen hat, ein Bild davon zu bekommen, wie die letzten sieben Jahre verlaufen sind, sodass Sie sich heute hier zusammengefunden haben, um unsere Entlassungsfeier zu begehen. Wir jedenfalls werden diese einmalige Zeit nicht vergessen und möchten Ihnen, liebe Lehrer, Alte Arndter und Eltern, für das Erlebte und Vergangene danken!

P: ...und dem ritterlichen und tugendhaften Turnvater Jahn...

A: Wenn wir nachher durch die schwere, alte Holztür die Aula verlassen, werden wir nicht die ersten und auch nicht die letzten Abiturienten sein, die das tun. Wir hoffen, dass es kein Abschied auf Ewigkeit sein wird. Er wird es aber sicher in einigen Fällen sein – aber so wissen Sie, liebe Lehrer, dass wir Sie, und die mit Ihnen verbundenen sieben Jahre in dankbarer Erinnerung behalten werden. Und

vielleicht werden ja auch wir für Sie in Zukunft noch Ihr Abijahrgang 2006 bleiben und nicht EIN ehemaliger Abiturjahrgang.

P: Eine wahrhaft germanische Rede

#### ABITUR-JAHRGANG 1945

## Was Köln so alles zu bieten hat

Die ganz Alten - Abiturjahrgang 45 (Luftwaffenhelfer und andere) - versammelten sich in der langen Reihe ihrer Treffen diesmal vom 18. bis 21. Mai 2006 in Köln. Ein "Viererbande" genanntes Vorbereitungskomitee (v.Canstein, Claussen, Mudra, Gediehn) hatten ein vielseitiges Programm für Köln und Leverkusen vorbereitet, das die Teilnehmer von fern und nah (Brasilia bis Walberberg) mit Freude aufnahmen. Es umfasste in Köln neben dem Dom einige der berühmten romanischen Kirchen, einen Besuch der Kölner Oper und ein Big Band-Jazzkonzert in der Philharmonie, die große Dali-Ausstellung im Museum König, dann in der Nachbarschaft eine hochinteressante Information im Kommunikationszentrum der Bayer AG, einen Blick in den berühmten Japanischen Garten und einen Besuch im Schloss Morsbroich. Die Geselligkeit kam nicht zu kurz bei einem großen Büffet-Dinner im gemeinsam bewohnten Hotel Mondial am Dom oder ganz volkstümlich im Sion-Brauhaus in der Kölner Altstadt.

Es gab vieles neu zu entdecken, nicht zuletzt uns selber noch ein bisschen näher zu kommen und anhand der bemerkenswerten Tatsache einer

Begegnung nach 61 Jahren darüber nachzudenken, was uns noch verbindet und immer wieder zusammenführt. Wir wollen uns wieder treffen in zwei Jahren in Potsdam, dann sind alle über 80 Jahre alt!

Teilnehmer waren diesmal: Anatol v. Behr, Philipp Benecke, Martin Bieneck, Olaf Bonde, Raban v.Canstein, C.Peter Claussen, Wolf-Dietrich v. Erdmannsdorf, Hans Falk, Jürgen v.d. Hude, Karl-Heinz Gediehn, Henning Ohlmer, Jürgen Reich, Walter Reich, H.-Jürgen Schwering. Wie stets begleiteten uns Ehefrauen, diesmal sechs, die zum liebenswürdigen Charakter des Treffens wesentlich beigetragen haben. In Trauer mussten wir der vier Freunde gedenken, die uns seit unserem letzten Treffen vor zwei Jahren verlassen haben: Robert Bohnke, Ulrich Graeb, Helmut Kehrl und Krafft-Alexander zu Hohenlohe.

#### Karl-Heinz Gediehn



Die „Alten Arndter“ von 1945:  
Die Kölner Taube hatte keine Angst vor ihnen

## Reise durch die Geschichte Thüringens

Alle zwei Jahre treffen wir uns als ehemalige Schüler der Jahrgänge 1925/26. Für das diesjährige Zusammensein gemeinsam mit unseren Frauen wählten wir nach guter Vorarbeit unseres Freundes Helmuth Küppers, der unser Ziel empfohlen hatte, den Ort Kelbra am Fuße des Kyffhäuser, dem Bergrücken an der Grenze Thüringens zu Sachsen-Anhalt. Als wir am Sonntag, dem 11. Juni 2006, im Hotel Barbarossa eintrafen, stellte sich heraus, dass noch kaum jemand diesen bemerkenswerten Teil unseres Landes kannte.

Uns interessierte nicht nur die Erhebung des Bergrückens, der 19 Kilometer lang und 477 Meter hoch ist. Vielmehr wollten wir das Denkmal des Kaisers Wilhelm I. besichtigen. Am folgenden Montag ging es mit unseren eigenen Fahrzeugen bis zum Fuß des Denkmals und dann noch 15 Minuten bis zum Plateau selbst. Die Größe allein schon beeindruckt, denn mit 81 Metern Höhe ragt es weit über den Bergrücken hinaus. Die eigentlichen Umstände der Errichtung gehen bis 1890 zurück, als die Sage von Friedrich Barbarossa, dem König Friedrich I., einem Wunsch vieler Deutscher entsprach. Nach Billigung durch höchste Kreise in Deutschland sollte hier ein Denkmal errichtet werden, um dem Verlangen nach einem Nationalstaat zu entsprechen. Es zeigt den schlafenden Barbarossa mit seinem im Boden verschwindenden Bart und auf der Vorderseite im äußeren Bereich Kaiser Wilhelm I. hoch zu Ross.

Interessant ist die auf einigen Wandtafeln erläuterte Behandlung des Denkmals in der Weimarer Zeit, der nationalsozialistischen Ära und der ehemaligen DDR bis zur Wende. Hierbei wird über die Absicht eines Abrisses zwischen 1945 und 1989 berichtet, die allerdings von der russischen Administration nicht genehmigt wurde.

Am Dienstag besichtigte die Gruppe das Bauernkriegsmuseum in Bad Frankenhausen. Im Inneren des Rundbaues hat der Maler Werner Tübke auf Weisung Honeckers eine Darstellung des Untergangs von 6.000 Bauern im Jahre 1525 geschaffen. Das riesige Panoramabild auf der Innenseite des Rundbaues zeigt eine kaum zu bewältigende Abfolge geschichtlicher Ereignisse vom Turmbau



Reisende durch Thüringen: H.J. Roszbach, Gerhard Buctow, Jürgen Schwab, H. Friedrich Memel, H.J. Ruffer (hintere Reihe), Helmuth Küppers, Fritz Rottgarde, Hartwig v. Coburg, Dieter Breuer, Wolfgang Mertin, Ulrich Henke (mittlere Reihe), Harald Schweitzer, Wolfgang Christian, Burkhard Kothe (vordere Reihe)

zu Babylon bis in die Zeit des 16. Jahrhunderts mit den Vertretern der Reformation und des Humanismus.

Aufschlussreich war auch die Besichtigung der ehemaligen Kaiserpfalz Tilleda, die erstmals im Jahre 972 genannt wurde. Ihre Reste wurden erst in jüngster Zeit freigelegt. Den Abschluss unseres Treffens bildete die Besichtigung von Schloss Sondershausen, bei deren Führung die Persönlichkeiten der Herzoglichen Familie an unseren Augen vorbeizogen.

Nicht nur am letzten Abend vor dem Hotel mit Blick auf den Stausee berührte uns wiederum die herzliche Verbundenheit untereinander. Sie drückte unsere Dankbarkeit und Freude über die lange Zeit der Begegnungen seit 1968 aus. Da unser gemeinsames Erlebnis in dem Bewusstsein des erreichten 80. Lebensjahres so lebendig und stark zum Ausdruck kam, verabschiedeten wir uns in der Zuversicht auf ein Wiedersehen 2008.

Hartwig von Coburg (1944)

ABITUR-JAHRGANG 1951

## Nobler Umgang im edlen Ambiente

22 Klassenkameraden, insgesamt 37 Teilnehmer – das ist schon eine stolze Zahl, die sich vom 24. bis 26. April 2006 in Heringsdorf auf Usedom versammelten. 2003 in Weimar, dem ersten mehrtägigen Treffen mit Ehefrauen, waren es zwölf Klassenkameraden und acht Damen, 2004 bei der Fahrt auf der Spree rund 30. Warum waren es diesmal mehr? Vermutlich, weil der Termin schon ein



Vor dem Hotel Esplanade auf Usedom:  
Alte Arndter von 1951

Jahr vorher angekündigt, der Ort attraktiv und für viele neu war. Dafür ist dem Organisator Wolf Henning zu danken, zumal er fast tausend Kilometer entfernt in Bad Liebenzell wohnt und trotzdem ein Jahr vor dem Treffen an Ort und Stelle günstige Termin- und Preisabsprachen traf.

Es war eine harmonische Veranstaltung. Fast alle, die kamen, sind aus dem angestammten Beruf heraus. Sie betrachten das bisherige Leben aus abgeklärter oder genießerischer Distanz. Stolz auf seine Leistungen oder das Vollbrachte darf man ja sein. Aber niemand versuchte, den anderen zu übertrumpfen. Auch alte Heldentaten mit „Weißt Du noch?“ wurden kaum wiedergegeben. Vielleicht war auch die Anwesenheit der Damen, die ja nicht mit uns in der Klasse waren, eine



Ursache für den Umgang untereinander auf hohem Niveau. Dafür sorgte auch das Ambiente des von Wolf Henning ausgeuchten, edlen Hotels Esplanade. Dazu gehörten der Vortrag von Prof. Häußler über Michelangelo ebenso wie die anschließende Sektrunde und die Sektrunde vor dem Eröffnungsmenü. Den Spendern sei Dank!

Wir alle waren Schüler des Arndt-Gymnasiums, sind also Alte Arndter. Aber keiner sprach davon – auf den ersten Blick fand ich das gut. Wir wollen ja nicht als Vereinsmeier behelligt werden. Auf den zweiten Blick war es vielleicht nicht so gut: Man sollte sich doch wenigstens alle drei bis fünf Jahre für seine alte Schule interessieren, hören, was sich dort tut und welche Probleme es gibt. Vielleicht ist dann der eine oder andere bereit, dem Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums auch eine Spende zukommen zu lassen.

Aber das lässt sich nachholen: Wir wollen uns im Herbst 2008 anlässlich des „Dahlemer Tages“ in Berlin wiedertreffen, dann die Schule wiedersehen und etwas von ihr hören.

In Heringsdorf waren dabei: Werner Dewitz, Peter Dietz, Klaus Heckmann, Wolf Henning, Hans-Joachim Hochkirch, Katharina Klinger geb. Alexander, Peter Roesler, Albrecht Schmidt-Elsner, Wolfgang Schönherr, Alfred Skott, Peter Teifel, Wolf Wegener, Hans Wenger, Peter Werner jeweils mit Ehefrauen. Allein kamen Karl-Heinz Gensch, Manfred Groh, Eckart Lau, Eckart Lorenz, Max von zur Mühlen, Witwe von Herbert Press, Ernst-Joachim Thonke, Albrecht Walter, Erwin Walter.

Hans Wenger

## TREFFEN DER KLASSE 13 O2 DES ABITURJAHRGANGS 1956

### Intensives Gespräch mit einem Leistungskurs

Vom 2. bis 4. März 2006 kam es nach vielen Jahren zum Wiedersehen der ehemaligen Schüler der Klasse 13 o2 des Jahres 1956 aus Anlass der 50jährigen Wiederkehr des bestandenen Abiturs. Von den einst 18 erfolgreichen Absolventen, die 1956 das Abitur bestanden hatten, erschienen noch neun, zum Teil mit ihren Lebenspartnern. Von einigen fehlte jede Spur, andere waren verhindert oder an dem Treffen nicht interessiert. Zwei Ehemalige sind inzwischen verstorben.

Am ersten Tag trafen sich die bereits angereisten auswärtigen und die Berliner Teilnehmer in einer Gaststätte in der Nähe des Kurfürstendamms. Bei den ersten Gesprächen lernten wir uns wieder kennen. Es folgte eine Abstimmung über die Themen, die bei einem für den nächsten Tag vorgesehenen Treffen mit



Mit dem Jahrgang 2006 diskutierten Albrecht Wockenfuß, Jürgen Friedrich, Kalus Pagel, Axel Paetzke, Frau Pfennig mit Sohn, Klaus Knittel (von links nach rechts)



Auf ein Glas Sekt im Hause Schröder: die Hausfrau, Frau Pfennig, Frau Knittel, Klaus Pagel, Frau Willumeit, Axel Paetzke, Wilma Aden, Herr Aden-Großmann, Klaus Knittel, Albrecht Wockenfuß, Hermann Schröder

einer Abiturklasse des Jahres 2006 diskutiert werden könnten. Am nächsten Tag fand dieses Zusammentreffen mit einem Leistungskurs „Politische Weltkunde“ statt, an dem eine Schülerin, zehn Schüler und der zuständige Fachlehrer, Herr Werner Weilhard, teilnahmen.

Themen, die dabei zur Sprache kamen, waren unter anderem die Berufswünsche der Abiturienten, wobei sich herausstellte, dass keiner der Anwesenden beabsichtigte, einen naturwissenschaftlichen oder technischen Beruf zu wählen, obwohl gerade auf diesem Sektor Bedarf besteht und zunehmend mit einem Mangel an Nachwuchskräften gerechnet wird. Nun war dieses Ergebnis, bedingt durch diesen Leistungskurs, sicher nicht repräsentativ für die Schule, aber nach Einschätzung der beteiligten Schüler sei die Neigung an der Arndt-Schule generell nicht sehr groß, derartige Berufe zu wählen.

Der Name Arndt-Schule wurde von einigen Schülern zur Diskussion gestellt, weil Ernst Moritz Arndt zunehmend wegen seiner fremdenfeindlichen und antisemitischen Schriften als Leitbild kritisch gesehen wird. Wir vertraten dabei die

Meinung, man sollte bei einer kritischen Beurteilung berücksichtigen, dass sich Mitte des 19. Jahrhunderts, als derartige Ansichten von Arndt vertreten wurden, sich gerade ein neues deutsches Nationalgefühl entwickelt habe und vor allem zu jener Zeit niemand ahnen konnte, welche schrecklichen Verbrechen insbesondere an Juden im 20. Jahrhundert begangen würden. Man dürfe auch das Wirken von Arndt nicht auf diesen einen Aspekt beschränken. In jedem Fall sei es positiv zu werten, dass sich die junge Generation sehr ernsthaft mit diesem Thema beschäftigt.

Über die Einführung einer 5. Gymnasialklasse als Modellversuch berichtete Herr Werner Weilhard. Obwohl ein Wechsel auf weiterführende Schulen im Land Berlin erst nach dem 6. Schuljahr möglich ist, soll als Modellversuch eine altsprachlich beginnende 5. Klasse an der Schule eingerichtet werden. Trotz (oder wegen?) der Bedingung, eine altsprachlich ausgerichtete Ausbildung zu durchlaufen, gab es hierfür 145 Bewerbungen, von denen nur 29 berücksichtigt werden konnten. Diese große Nachfrage wurde von der Diskussionsrunde so interpretiert, dass die Eltern offenbar daran inter-

essiert sind, ihre Kinder so früh wie möglich auf eine Oberschule zu schicken. Im Gegensatz dazu kommen die diversen PISA-Studien aber offensichtlich zu der Erkenntnis, dass in den führenden Ländern ein langer gemeinsamer Unterricht zu insgesamt besseren Ergebnissen führt. Nach wie vor offen blieb die Frage, welcher Weg tatsächlich zu einer besseren Lösung der allgemein beklagten deutschen Schulbildungsmisere führen könnte. Wir haben jedenfalls den Eindruck mitgenommen, dass die Abiturienten, mit denen wir die zwei Schulstunden dauernde, sehr angeregte Diskussion geführt hatten, nicht Teil eines Bildungsproblems sind.

Anschließend folgte ein kurzer Rundgang durch die Schule. Es begann mit der Aula, die wir während unserer Schulzeit noch als Ruine erlebt hatten, und wir gelangten dann in einen Raum, wo uns der Kunstlehrer, Herr Harms, eindrucksvoll demonstrierte, welche beachtlichen Ergebnisse mit computergestützter Grafik erreicht werden können. Die Entwicklung einer Pommes-Frites-Gabel mit Dosiereinrichtung für Ketchup und Mayonnaise war ein gelungenes Beispiel für den gekonnten Umgang mit den Techniken und die Kreativität der Schüler.

Am Abend trafen wir uns zunächst bei Herrmann Schröder, der zu einem Sekt-empfang eingeladen hatte. Anschließend ging unsere Gruppe in ein nahe gelegenes italienisches Restaurant, wo wir bei einem guten Essen und vielen anregenden Gesprächen einen gelungenen Abend verbrachten. Erst weit nach Mitternacht löste sich die Runde auf. Am folgenden Vormittag trafen wir uns dann noch einmal auf der Museumsinsel zu einer Führung durch das Alte Museum.

Zum Abschluss konnten wir der Schule eine Spende von 1.000 € überreichen. Alle Teilnehmer waren sich einig: In etwa drei Jahren wollen wir erneut ein Treffen planen.

An dem Treffen haben, zum Teil mit Ehepartner, teilgenommen: Wilma Aden-Großmann, Gerhard Eichelmann, Jürgen Friedrich, Klaus Jürgen Knittel, Axel Paetzke, Klaus Pagel, Hermann Schröder, Claus Skorupski, Albrecht Wockenfuß.

**Hermann Schröder, Albrecht Wockenfuß**

TREFFEN DER KLASSE 13 G VON 1956

## Wiedersehen mit vollem Programm

In der Zeit vom 18. bis 20. Mai 2006 traf sich nach mehrmonatiger Vorbereitung ein großer Teil der damaligen 13g des Abitur-Jahrgangs 1956 in Berlin. Auf der Einladungsliste standen 24 Namen. Wir hatten auch einige ehemalige Mitschüler eingeladen, die uns in den Jahren vor dem Abitur begleitet hatten und die deshalb einfach dazugehörten. Von den Eingeladenen kamen immerhin 17, sechs ließen grüßen.

Ein Ehemaliger, Peter Ebell, der noch wenige Tage vor Beginn des Treffens überhaupt nicht in der Adressenliste verzeichnet war und von Helmut Rabanus in kriminalistischer Kleinarbeit über das Internet in der Schweiz, in der Nähe von Zürich wohnend, ausfindig gemacht wurde, entschloss sich ganz kurzfristig zur Teilnahme und erschien zur großen Freude aller sozusagen als Überraschungsgast zu unserer ersten abendlichen Zusammenkunft im Restaurant „Luise“, so dass sich damit die Teilnehmerzahl uner-

wartet auf 18 erhöhte. Bereits bei diesem ersten Beisammensein zeigte sich erneut - wie schon bei dem Treffen vor zehn Jahren - wie schnell sich die alte Vertrautheit zwischen uns wieder einstellte. Die gemeinsame Schulzeit ist eben ein alle prägender Lebensabschnitt, in dem diese Vertrautheit dauerhaft wachsen konnte.

Am nächsten Vormittag stand der Besuch der Schule auf dem Programm. Gerd Kemper, der leider aus beruflichen Gründen nicht dabei sein konnte, hatte diesen Termin mit Schuldirektor Dr. Fielitz vereinbart. Dr. Fielitz nahm sich fast zwei Stunden Zeit für uns und beantwortete mit großer Kompetenz unsere Fragen zum heutigen Schulalltag, auch die Fragen zur etwaigen Gewaltbereitschaft und zum Drogenkonsum der Schüler. Zum Glück spielen diese an einigen Berliner Schulen verstärkt auftretenden Probleme an unserer Schule so gut wie keine Rolle.

Der anschließend vorgesehene und von Werner Umstätter vorbereitete Spaziergang durch Dahlem fiel buchstäblich ins Wasser, so dass wir nach dem obligatorischen „Treppenfoto“ vor dem Schulingang sogleich zum Hause Umstätter in die Hundekhelestraße fuhren. Werner und seine Frau hatten uns freundlicherweise zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Dort konnten wir die beeindruckende Sammlung alter Fotoapparate bewundern, die Werner in vielen Jahren zusammengetragen hat. Außerdem las Christoph Jänicke zum Vergnügen aller aus Briefen vor, die wir ihm einige Jahre vor dem Abitur während eines Krankenhausaufenthalts geschrieben hatten.

Am Sonnabend Vormittag besichtigten wir das Abgeordnetenhaus von Berlin im Gebäude des 1899 fertiggestellten früheren Preussischen Landtags in Berlin-Mitte. Rolf Rave, dessen Architektenbüro 1990 bis 1993 die Restaurierung und den Umbau des Hauses, insbesondere die Anpassung des Plenarsaals an die heuti-



Das obligatorische Treppenfoto der 13g von 1956



gen Anforderungen, vorgenommen hatte, war uns ein sachkundiger Führer durch dieses geschichtsträchtige Gebäude. Die anschließende, von Christoph Jänicke organisierte Dampferfahrt auf Spree und Landwehrkanal führte uns unter anderem am neuen Hauptbahnhof und am Regierungsviertel vorbei und gab vor allem den sieben „Auswärtigen“ einen guten Eindruck von dem Baugeschehen in Berlin seit der Wiedervereinigung. Das Jubiläumstreffen klang am Abend an traditioneller Stätte im „Alten Krug“ aus, noch einmal in fröhlicher Runde, die teilweise durch weibliche Begleitung ergänzt wurde.

Einige Teilnehmer, darunter auch ich, äußerten den Wunsch, ein solches Klassentreffen in fünf Jahren - vielleicht auch an einem anderen Ort - zu wiederholen. Denn der Tod unserer Mitschüler Jurgen Fingas und Hans G. v. Loeper führt uns das abschbare Zeitmaß vor Augen.

Die Teilnehmer waren: Prof. Dr. Christoph Börker, Klaus Decot, Peter Ebell, Christoph Jänicke, Dr. Gerd Kemper, Peter Kolb, Jan-Nikolaus Korsch, Peter Kunert, Kai v. Münchhausen, Michael Oppert, Helmut Rabanus, Prof. Rolf Rave, Peter Rüchel, Dr. Franz v. Rottenburg, Fritz v. Rottenburg, Werner Umstätter, Reimar Wehnert und

Helmuth Brandt



## Abi-Jahrgang 1995 traf sich am Dahlemer Tag

Es war gar nicht so einfach, die gegenwärtigen Post- oder E-Mail-Adressen aller herauszufinden, die im Juni 1995 mit mir zusammen Abitur gemacht haben. Aber über Kontakte um mehrere Ecken, über das Internet, das Telefonbuch und natürlich auch die Dateien der Alten Arndter ist es mir gelungen, fast alle aus dem Abitur-Jahrgang 1995 zu kontaktieren. Auch diejenigen, die lediglich mit uns auf dem Weg zum Abitur waren und vorher den Jahrgang oder die Schule verließen, waren eingeladen.

Gemeinsam wurde auf der Jahrgangseite der Vereins-Homepage diskutiert, wann der beste Termin für ein Treffen sei. Es blieb schließlich beim Nahelegendsten: Man traf sich am 24. September 2005 – am Dahlemer Tag. Es war aufregend und erfreulich, die alten Gesichter – manche mehr, die meisten eher weniger verändert – nach und nach auf dem Schulhof zu entdecken, vor allem in der Nähe des durch unseren Verein wiederbelebten Biergartens, der somit endlich seine gewohnte Funktion als Treffpunkt am Dahlemer Tag erfüllen konnte. Gespannt tauschte man aus, wo, wie und als was die einstigen Mitschülerinnen und Mitschüler heute lebten und welchen Weg sie in den vergangenen zehn Jahren genommen hatten.

Viele erschienen auch erst nach dem Schulfest, als das eigentliche Jahrgangstreffen seinen Anfang nahm, in der „Luise“ – wo sonst. Dort kamen immerhin 32 Mitglieder, also etwa die Hälfte unseres Jahrgangs zusammen, um sich im Hinterzimmer in großer Runde über alte

und neue Zeiten auszutauschen. Die Stimmung war gut und wurde mit Fortschreiten des Abends immer besser, als die anfängliche Vorsicht einer alten Vertrautheit wich und man in ähnlichen Grüppchen zusammensaß wie einst auf den Schulhof.

In noch entspannterer Atmosphäre trafen wir uns am nächsten Morgen zu zehnt zum Brunch in der „Alten Pumpe“ am Nollendorfplatz. Es war interessant zu erfahren, dass ein großer Teil der knapp Dreißigjährigen erst vor kurzem sein Studium beendet hatte oder immer noch dabei war. Es gab allerdings auch solche, die seit Jahren im Berufsleben standen und zum Teil auf eine beachtliche Karriere zurückblicken konnten. Sieben Ärztinnen und Ärzte, ebenso viele Rechtsanwälte und -innen, drei Architektinnen, die meisten anderen im Wirtschafts-, Ingenieur- oder Bildungs-

bereich tätig – so die Berufsstatistik von rund 70 Alten Arndtern, zehn Jahre nach ihrem Abitur. Wenig überraschend und doch aussagekräftig, ebenso wie die Tatsache, dass es bislang bis auf einzelne Ausnahmen fast niemand dafür Zeit gefunden hatte, Kinder in die Welt zu setzen.

Es wird umso spannender sein, die biographischen Veränderungen zehn Jahre später zu überprüfen, wobei dies nicht die einzige Motivation sein sollte, das Jahrgangstreffen zu wiederholen: Vielen Anwesenden hat es so gut gefallen, dass sie die Hoffnung geäußert haben, man möge sich nicht erst in zehn Jahren wiedersuchen. Vielleicht kommt es also schon vorher dazu – mal sehen, wer sich findet, es zu organisieren.

Bernard P. Biemann



In der „Luise“ in Berlin-Dahlem: Abiturienten des Jahres 1995



## Zum Advent im Ratskeller von München

Erneut trafen sich die Alten Arndter aus München und Umgebung, diesmal zu einem Adventstreffen am 29. November 2005 im Ratskeller von München. Es ist sehr erfreulich, dass sich immer wieder neue Gesichter in den seit Jahrzehnten bestehenden Freundeskreis des AGD einreihen und mit großem Hallo von alten Klassenkameraden begrüßt werden. Schon ist es so, daß auch ehemalige Arndterinnen zunehmend unsere Runde verjüngen. Bei den Nachkriegsjahrgängen ist das Echo freilich oft noch verhalten, wohl vorwiegend aus beruflichen Gründen.

Freundlich begrüßt wurde der jüngste Teilnehmer des Tages, der stellvertretende Vorsitzende des Vereins der Freunde des Amdt-Gymnasiums, Alexander von Dippel (1995). Er berichtete über den heutigen Alltag in unserer „alten Penne“ und die Aktivitäten des Vereins. Alle verfolgten seinen Vortrag mit großem Interesse und waren beeindruckt von dem modernen, vielfältigen Lehrangebot und den Erfolgen der Schule. Nach einer relativ kurzen Diskussion wurde die Arbeit des Vereins mit einer kleinen Sammlung gewürdigt.

Noch etliche Stunden saßen die Alten Arndter bei angeregten Gesprächen in äußerst harmonischer und fröhlicher Atmosphäre zusammen. Manche von ihnen trafen sich beim Sommerausflug am 12. Juli 2006. Das nächste Adventstreffen ist für den 25. November geplant.

Die Teilnehmer waren: Eckard von Arnim (41), Eberhard Ave-Lallemant (44), Lioba Betten (67), Alexander von Dippel (95), Susanne Dudek (79), Wolfgang Gebhardt (40), Michael Glum (43), Fritz Gürtner (40), Franz Gürtner (42), Konrad Haas (44), Peter Krümmel (44), Philipp Kühne (39), Hans-Joachim de Laporte (40), Eckart Schniewind (41), Michael Schreiber (43), Jürgen Schwab (43), Hubertus Spindler (41), Gisela Urban (58), Bruno Zander (44) und

Friedrich-Karl Krümmel (1943)

VERSPÄTET: BERICHT ÜBER  
EIN 20JÄHRIGES JUBILÄUM

## Zum Stammtisch im November

Manche Dinge brauchen ihre Zeit. Und so kommt es, dass ich erst heute über unser Jahrgangstreffen zum 20jährigen Abi-Jubiläum berichte. Bereits Anfang 2004 fingen Tatjana Ellerbrock geb. Mittas, Ulla Worringen geb. Voge und ich an, nach Adressen unserer ehemaligen Klassenkameraden zu recherchieren. Die beiden uralten und stark beanspruchten Schülerverzeichnisse „Blackout“ aus den Jahren '82 und '84 waren uns dabei eine große Hilfe und trugen auch zur enormen Aufheiterung während der Recherche bei. Dank Internet konnten wir den Kontakt zu vielen herstellen, von drei „Kollegen“ und „Kolleginnen“ fehlt uns jedoch jede Spur.

So kam es, dass wir uns am 13. November 2004 in der „Luise“ trafen. Erstaunlich war, dass bereits in der ersten Stunde praktisch alle eintrafen - so gespannt waren wir aufeinander. Und so

sollte dann auch der Abend weitergehen. Es gab von Anfang an ein großes Geschnatter, als ob wir uns erst gestern vor der Schule getrennt hätten. Wir hatten alle sehr viel Spaß - der eine oder andere versöhnte sich in Gedanken mit seiner Schulzeit und kann nun ebenso zufrieden zurückblicken.

Der Abend verging natürlich viel zu schnell. Drum wurde beschlossen, in jedem Jahr eine Art Stammtisch einzurichten.

AUS DEM VORSTAND

## Klausuren, Hausprobleme und ein Abschied

Sensationelles gibt es nicht zu berichten, die Arbeit des vergangenen Jahres war aber von einigen namhaften Aktivitäten geprägt, von denen ich einige beispielhaft nennen möchte.

Gleich zu Beginn des abgelaufenen Berichtsjahres, nämlich am 16. März und am 18. April des vergangenen Jahres, kam der Vorstand zu jeweils mehrstündigen Klausurtagungen zusammen, um über Ziele, Chancen und Aktivitäten des Vereins zu beraten. Anders als bei anderen Klausurtagungen gab es einige greifbare Ergebnisse, die teilweise auch bereits umgesetzt und abgearbeitet sind:

- Auffrischen der Berichterstattung der „Dahlemer Blätter“ im Sinne von mehr Schulbezug.

- Aktivierung des Mitgliederpotenzials durch sogenannte „Jahrgangs-“ und „Regionalsprecher“. Hierzu gab es ein

Im November 2005 trafen sich wieder knapp 30 Ehemalige, von denen einige im Jahr zuvor verhindert waren und diesmal glücklicherweise Zeit fanden, für uns Organisatoren eine wahre Freude. Auch in diesem Jahr findet im November wieder ein Stammtisch statt, zu dem jeder herzlich willkommen ist.

In diesem Sinne viel Spaß bei allen anderen Jahrgangstreffen - die Arbeit lohnt sich!

Susanne Hopf geb. Günther (1984)

Anschreiben an die Mitgliedschaft. Außerdem sollen nach Ablauf von zehn Jahren alle Abiturienten eines Jahrganges angeschrieben werden mit der Anregung zu Klassentreffen, Hinweis auf die Stammrolle und die Möglichkeit, Abiklausuren einzusehen.

- Mehr Präsenz in der Schule („Schildchen“ an Spendengegenständen, Erstellung eines Flyers oder auch Teilnahme an Gremien)

- Stärkere Präsenz auf dem Dahlemer Tag.

- Engere Verzahnung mit der Arbeit des Schulförderungsvereins.

Inzwischen haben die Alten Arndter am Dahlemer Tag 2005 mit großem Erfolg einen Bier- und Getränkestand organisiert (natürlich alkoholfrei), der nicht nur Anlaufpunkt auf dem Hof war, sondern

auch ordentlich Geld in die Kasse spülte. Wegen dieses Erfolges – würde ich sagen – droht Wiederholung in diesem Jahr.

Ansonsten gab es wieder viel Routinearbeit: Wir waren auf den Musikabenden und sonstigen schulischen Veranstaltungen mit Brötchen und unserer Modelinie wieder gut vertreten, die Datenbank Stammrolle wird weiter laufend gepflegt – eine zweite Auflage ist für das nächste Jahr angedacht – und im Spätsommer gab es auch wieder die „Dahlemer Blätter“, in aufgefrischter Form und mit einem Schwerpunktthema Ernst Moritz Arndt – sehr kontrovers.

Mit unserem Mietshaus kommen wir langsam weiter, aber die Probleme reisen leider nicht ab. Wir haben eine Teilfläche des Hausgrundstückes verkauft und den Erlös (etwa 75.000 €) weitestgehend gleich wieder verbaut. Es wurden

- zwei Wohnungen im Seitenflügel und eine im Vorderhaus komplett saniert (einschließlich Heizung, Elektro und Sanitär sowie Wandumsetzungen),
- die Elektrik im Seitenflügel komplett saniert,
- das Treppenhaus im Seitenflügel malermäßig instandgesetzt,
- eine neue Heizungsanlage eingebaut,
- zwei Bäder im VH komplett saniert.

Für dieses Jahr sind weitere Maßnahmen geplant, nämlich malermäßige Instandsetzung des Treppenhauses im Vorderhaus sowie Einbau einer zentralen Schließanlage. Problematisch ist weiterhin die Fassadensanierung, die wir mit Bordmitteln – es geht um rund 200.000 €

- nicht bewerkstelligen können.

Gegen die frühere Hausverwaltung wird weiter prozessiert, die uns inzwischen 50.000 € schuldet. Die Firma hat Insolvenz angemeldet, der Insolvenzverwalter rührt und regt sich aber nicht und der Gerichtsvollzieher wiederum verweist auf das laufende Insolvenzverfahren. Die Anwälte bohren und bohren und es passiert nichts. Von der Dresdner Bank wissen wir, dass Geld da ist, aber angeblich ist derzeit eine Zuordnung zu bestimmten Konten nicht möglich, obwohl wir alle notwendigen Unterlagen beigebracht haben.

Zum Schluss noch dies: Der Vorstand des Vereins hat seit nunmehr zehn Jahren außerordentlich erfolgreich zusammengearbeitet. Zum ersten Mal steht jetzt ein personeller Wechsel an, Bernard Biemann hat nicht erneut kandidiert, da er sein Studium beendet und sich örtlich verändert hat. Ihm ist vor allem eine engagierte und erfolgreiche Zeitzugeaktion zu verdanken, die inzwischen von der Schule auch adaptiert wurde. Wir haben ihn auch als kritischen Geist sowie als engagierten Redakteur dieser „Blätter“ kennen gelernt. Es werden nicht nur seine helfenden Hände, sondern auch eine gehörige Prise Salz in der Suppe fehlen. Bernard Biemann hinterlässt eine Lücke, die aller Voraussicht nach schwer zu schließen sein wird. Im Namen des gesamten Vorstandes danken wir ihm herzlich für seine Arbeit in den vergangenen zehn Jahren, wünschen Glück auf dem neuen Weg und hoffen auf ein Wiedersehen irgendwann.

**Andreas Tosberg**

## KASSENBERICHT

# Die Kassenlage ist stabil

Der Verein kann sich weiterhin auf eine solide Kassenlage stützen. Zum 31. Dezember 2005 verfügten wir auf unseren Konten über 30.281,53 €, das sind fast 2.000 € mehr als ein Jahr zuvor. Freilich ist zu beklagen, dass die Einnahmen aus Spenden und Beiträgen zurückgegangen sind: Erhielten wir 2004 noch 15.370 €, so waren es im vergangenen Jahr nur 13.740 €. Eine Begründung hierfür gibt es nicht, blieb doch die Zahl der Beitrags- und Spendenzahler annähernd gleich.

Für die Schule konnten wir wieder Gutes tun: Wir stifteten für fast 2.200 € einen neuen Bühnenvorhang in der Aula, dort auch zwei tragbare Mikrofone nebst Zubehör für rund 1.000 €, wir liessen Steinway-Flügel für rund 1.700 € gründlich überholen, zahlten ein Honorar in Höhe von 430 € an Sally Perel für eine Vortragsveranstaltung (darüber wird an anderer Stelle ausführlich berichtet) und unterstützten zwei Lehrer auf einer neuen Perigueux-Reise mit 1.000 €. Schließlich bezahlten wir zwei Standarten mit dem Logo der Schule, die bei Großveranstaltungen am Schuleingang aufgezogen werden. Insgesamt waren das mehr als 7.500 €.

Der größte Ausgabenposten waren natürlich wieder Druck und Versand der „Dahlemer Blätter“ mit rund 4.500 €, zwingend erforderlich, weil dieses Heft die stärkste Klammer zwischen den Alten Arndtern ist. Dazu kamen Ausgaben für Bürokosten, für den Sektempfang auf der Abiturfeier und für den Dahlemer Tag. Der Preis der Alten Arndter für einen

Abiturienten, der sich besonders für die Schulgemeinschaft eingesetzt hatte, wurde 2005 nicht vergeben. Der Verein sparte damit zwar Geld, ist darüber aber nicht glücklich. In diesem Jahr 2006 fand sich wieder ein würdiger Preisträger.

Am 23. Januar 2006 prüften Marianne Krüger-Jungnickel und Heinz von Tengge-Kobligh die Kasse gründlich und fanden nichts Beanstandenswertes. Den Schatzmeister hat das gefreut.

**Dietrich v. Thadden**

## Wieder Bierzelt der Alten Arndter

Wie schön war es doch, am „Dahlemer Tag“ endlich wieder einen Treffpunkt für die Ehemaligen zu haben. Aber nicht nur diese standen Schlange und der Zapfhahn niemals still, auch „der Rest der Welt“ konnte sich an unserem Angebot erfreuen. Wer hätte das gedacht: Auch ohne Alkohol floss das Fassbier in Strömen. Durch die zuverlässigen Helfer vom „ABI 04“ konnten wir dem Ansturm gerecht werden und danken allen herzlich für die Unterstützung!

So werden wir auch in diesem Jahr wieder an gleicher Stelle auf dem Schulhof zu finden sein, wo wir natürlich auch wieder unsere Schul-T-Shirts verkaufen werden.

Übrigens: Der Dahlemer Tag findet diesmal nicht am letzten Sonnabend im September, sondern schon am Sonnabend, dem 23. September, statt.

Na dann, PROST!

**Andrea Behr (77)**

## Das kosten Anzeigen in den „Dahlemer Blättern“

Auch diese kleine Jahreszeitschrift kostet Geld. Damit die Kosten für Druck und Versand wenigstens zum Teil gedeckt werden können, sind wir weiterhin jedem dankbar, der in den „Dahlemer Blättern“ inseriert.  
Das sind unsere Preise für die Anzeigen:

- 1 Seite 100 €
- ½ Seite 60 €
- ¼ Seite 35 €

Die Manuskripte für Anzeigen mit Angabe der gewünschten Größe erbitten wir jeweils bis zum 1. August des Jahres schriftlich oder elektronisch an die Anschrift der Redaktion, die im Impressum verzeichnet ist.

Selbstverständlich wollen wir keine politischen oder Anzeigen aufnehmen, an deren Inhalt unsere Leser moralischen Anstoß nehmen könnten. Die Redaktion behält sich vor, über Annahme oder Ablehnung einer Anzeige zu entscheiden.

## Peter Knaack sucht Heinz Mahnke

Einen anrührenden Brief erhielt Andreas Tosberg von dem Alten Arndter Peter Knaack (Abitur 1939), der während seiner Schulzeit in der Straße Am Hirschsprung in Dahlem wohnte und aus seiner Verwandtschaft und dem Freundeskreis berichtet. Peter Knaack, der später Architekt wurde und jetzt in Siegen wohnt, hatte einen Mitschüler, mit dem er befreundet war: Heinz Mahnke.

## Personalien

Verstorben:  
Dr. theol. Heinz Blauert (Abitur 1938)  
am 15.11.2005

Gerhardt Borgemann (Abitur 1940) im  
Jahre 2005

Fritz Edelstein, genannt Fred Edelstone  
(Abitur 1930), laut Postvermerk im Jahre  
2005

Dr. Hans-J. Katzke (Abiturjahrgang unbe-  
kannt) laut Postvermerk im Jahre 2005

Joachim Knaack (Abitur 1939) am  
18.2.2006

Johannes Künkel (Abitur 1943) am  
7.8.2006

Dr. Dietrich Rottgardt (Abitur 1935) am  
15.1.2006

Dr. med. Joachim Steffen (Abitur 1941)  
am 16.2.2005

Hans-Joachim Steifensand (Abitur 1941)  
am 17.8.2005

Nach ihm beziehungsweise nach dessen Schicksal sucht er seit langem. Zum letzten Mal habe er Heinz Mahnke vermutlich 1943 in Dahlem-Dorf getroffen, berichtet Peter Knaack. Beide seien junge Offiziere gewesen. Wer sich an Heinz Mahnke erinnert und Peter Knaack helfen kann, wende sich bitte an die Redaktion der „Dahlemer Blätter“.

Liebe Alte Arndter,

damit wir unsere Adressenkartei immer auf dem neuesten Stand halten, die „Stammrolle“ aktualisieren und den Empfang der „Dahlemer Blätter“ gewährleisten können, ist es notwendig, uns bei jedem Umzug die neue Anschrift mitzuteilen. Außerdem sind wir dankbar für jede Information über Namensänderungen, Eheschließungen, Geburten und Todesfälle. Bitte benutzt dazu diesen Vordruck!

Verein der Freunde des Arndtgymnasiums e.V.  
Königin-Luise-Straße 80-84  
14195 Berlin  
Fax Nr. 030-831 39 39 (Bettina Köpke)

Hiermit teile ich mit, dass ich umgezogen bin.

Name: ..... Vorname: .....

Geburtsname: ..... Abitur-Jahrgang: .....

Neue Anschrift: .....

Telefon: ..... Fax: .....

Ich teile Ihnen mit, dass (Name und Abitur-Jahrgang) .....

am ..... verstorben ist.

Datum: ..... Unterschrift: .....